

AUSGRABUNGEN UND FUNDE IM JAHR 2012

Marco Bernasconi, Guido Helmig, Sophie Hüglin, Christoph Matt, Till Scholz, Norbert Spichtig

Frankreich

Deutschland



0 500 1000 Meter



Abb. 1 Übersichtsplan des Kantons Basel-Stadt mit den Einsatzstellen der ABBS im Jahr 2012. Zu den einzelnen Einsatzstellen vgl. Abb. 2 und 3. Plangrundlage: Grundbuch- und Vermessungsamt des Kantons Basel-Stadt. Ergänzungen und Kartierung: Dagmar Bargetzi.

FUNDCHRONIK 2012

ÜBERSICHT

Nr./ Abb. 1	Lauf-Nr.	Adresse (A = Allmend)	Ergebnis
1	2012/1	Römergasse 8	■ NZ / ●
2	2012/2	Kartausgasse (A)	□ NZ
3	2012/3	Blumenrain 34 (Seidenhof)	□ MA
4	2012/4	Bärschwilerstrasse (A) 26	○
5	2012/5	Leimgrubenweg (A)	○
6	2012/6	Dornacherstrasse (A) 243-283	○
7	2012/7	Wallstrasse (A) 14	□ MA / □ NZ
8	2012/8	Hiltalingerstrasse (A) 1-7	○
9	2012/9	Riehentorstrasse (A) 7	○
10	2012/10	Alemannengasse 7	□ NZ / ●
11	2012/11	Lichtstrasse (A) / Kraftstrasse (A)	■ LZ / ■ NZ
12	2012/12	Elsässerstrasse 142-148, Deponie	●
13	2012/13	Reinacherstrasse (A)	○
14	2012/14	Gemsberg 5	□ MA / ■ NZ
15	2012/15	Rittergasse 3	■ RZ / □ MA
16	2012/16	Rheinhafen St. Johann 18, Etappe 18	○
17	2012/17	Rittergasse 5	●
18	2012/18	Fabrikstrasse 60, Novartis, WSJ-68, Rückbau	■ LZ / ◆ NZ
19	2012/19	Rittergasse 11-21	■ MA / ■ NZ
20	2012/20	Dufourstrasse (A) 1	○
21	2012/21	Hegenheimerstrasse (A) 166	◆ MA
22	2012/22	Rheingasse 31	■ NZ / ●
23	2012/23	Margarethenstich (A)	●
24	2012/24	Petersgasse (A) 36/38	□ MA
25	2012/25	Bettingen, Hauptstrasse 31/33	●
26	2012/26	Burgfelderstrasse 301	◆ NZ
27	2012/27	Augustinergasse 15	□ MA / □ NZ
28	2012/28	Schaffhauser Rheinweg (A) 5 (Rheinufer)	◆ NZ
29	2012/29	Steinenberg 7 (Kunsthalle)	◆ NZ
30	2012/30	Utengasse 50	◆ RZ / □ MA / ■ NZ
31	2012/31	Elsässerstrasse 44	■ NZ
32	2012/32	Utengasse 11 (Altersheim zum Lamm)	●
33	2012/33	Klingentalstrasse (A) 1	□ MA
34	2012/34	Spalenvorstadt 6	□ NZ
35	2012/35	Spalenvorstadt 46 (Spalentor)	□ MA / ◆ NZ
36	2012/36	Riehentorstrasse (A) 1-7	○
37	2012/37	St. Johannis-Vorstadt 9	□ MA / □ NZ
38	2012/38	St. Alban-Vorstadt (A) 5	□ MA / □ NZ
39	2012/39	Theodorskirchplatz 7 (Waisenhaus)	□ NZ
40	2012/40	Schneidergasse 2-16	■ MA / ■ NZ

Legende

PAL	Paläolithikum
NL	Neolithikum
BZ	Bronzezeit
HZ	Hallstattzeit
LZ	Latènezeit
RZ	Römische Zeit
FMA	Frühmittelalter
MA	Mittelalter
NZ	Neuzeit
ZU	Zeit unbestimmt
□	Befund ohne Funde
■	Befund mit Funden
◆	Streu- und Einzelfunde/ Funde bei Prospektionsgängen
●	Geologischer Befund
○	Ohne Befund/Funde

Abb. 2 Im Berichtsjahr 2012 begonnene Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Laufnummern. Zusammenstellung: Toni Rey.

Adresse (A = Allmend)	Nr./ Abb. 1	Lauf-Nr.	Ergebnis	Seitenzahl	Legende
Münsterhügel					
Rittergasse 3	15	2012/15	■ RZ / □ MA	34	
Rittergasse 5	17	2012/17	●	—	
Rittergasse 11–21	19	2012/19	■ MA / ■ NZ	35	
Augustinergasse 15	27	2012/27	□ MA / □ NZ	—	
Innerstadt					
Kartausgasse (A)	2	2012/2	□ NZ	39	
Blumenrain 34 (Seidenhof)	3	2012/3	□ MA	40	
Wallstrasse (A) 14	7	2012/7	□ MA / □ NZ	40	
Riehentorstrasse (A) 7	9	2012/9	○	—	
Gemsberg 5	14	2012/14	□ MA / ■ NZ	41	
Dufourstrasse (A) 1	20	2012/20	○	—	
Rheingasse 31	22	2012/22	■ NZ / ●	41	
Petersgasse (A) 36/38	24	2012/24	□ MA	42	
Steinenberg 7 (Kunsthalle)	29	2012/29	◆ NZ	43	
Utengasse 50	30	2012/30	◆ RZ / □ MA / ■ NZ	43	
Utengasse 11 (Altersheim zum Lamm)	32	2012/32	●	44	
Klingentalstrasse (A) 1	33	2012/33	□ MA	44	
Spalenvorstadt 6	34	2012/34	□ NZ	45	
Spalenvorstadt 46 (Spalentor)	35	2012/35	□ MA / ◆ NZ	45	
Riehentorstrasse (A) 1–7	36	2012/36	○	—	
St. Johannis-Vorstadt 9	37	2012/37	□ MA / □ NZ	46	
St. Alban-Vorstadt (A) 5	38	2012/38	□ MA / □ NZ	46	
Theodorskirchplatz 7 (Waisenhaus)	39	2012/39	□ NZ	47	
Schneidergasse 2–16	40	2012/40	■ MA / ■ NZ	47	
Gasfabrik					
Lichtstrasse (A) / Kraftstrasse (A)	11	2012/11	■ LZ / ■ NZ	54	
Elsässerstrasse 142–148, Deponie	12	2012/12	●	54	
Rieinhafen St. Johann 18, Etappe 18	16	2012/16	○	—	
Fabrikstrasse 60, Novartis, WSJ-68, Rückbau	18	2012/18	■ LZ / ◆ NZ	55	
Aussenbezirke/Bettingen/Riehen					
Römergasse 8	1	2012/1	■ NZ / ●	56	
Bärschwilerstrasse (A) 26	4	2012/4	○	57	
Leimgrubenweg (A)	5	2012/5	○	57	
Dornacherstrasse (A) 243–283	6	2012/6	○	57	
Hiltalingerstrasse (A) 1–7	8	2012/8	○	58	
Alemannengasse 7	10	2012/10	□ NZ / ●	58	
Reinacherstrasse (A)	13	2012/13	○	57	
Hegenheimerstrasse (A) 166	21	2012/21	◆ MA	59	
Margarethenstich (A)	23	2012/23	●	59	
Bettingen, Hauptstrasse 31/33	25	2012/25	●	60	
Burgfelderstrasse 301	26	2012/26	◆ NZ	60	
Schaffhauser Rheinweg (A) 5 (Rheinufer)	28	2012/28	◆ NZ	61	
Elsässerstrasse 44	31	2012/31	■ NZ	61	

- Legende**
- PAL Paläolithikum
 - NL Neolithikum
 - BZ Bronzezeit
 - HZ Hallstattzeit
 - LZ Latènezeit
 - RZ Römische Zeit
 - FMA Frühmittelalter
 - MA Mittelalter
 - NZ Neuzeit
 - ZU Zeit unbestimmt
-
- Befund ohne Funde
 - Befund mit Funden
 - ◆ Streu- und Einzelfunde/
Funde bei Prospektionsgängen
 - Geologischer Befund
 - Ohne Befund/Funde

Abb. 3 Im Berichtsjahr 2012 begonnene Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt im Kantonsgebiet nach Ressort. Zusammenstellung: Toni Rey.

MÜNSTERHÜGEL

2009/16 MARTINSGASSE (A)

Anlass: Werkleitungsbau **Zeitstellung:** Spätlatènezeit, Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Januar bis Dezember 2012 (Arbeiten werden fortgesetzt)

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Marco Bernasconi, Till Scholz **Text:** Marco Bernasconi, Till Scholz

Im Berichtsjahr wurde in der Martinsgasse ein ca. 25 m langes Stück eines Grabens für die Kanalisation untersucht. Vor dem Hof des Staatsarchivs kam dabei ein erstaunlich tief, nämlich über 6 m weit hinabreichendes Fundament zutage. Es stammt vom Keller des für den Bau des Staatsarchivs abgebrochenen mittelalterlichen Eptingerhofs (Abb. 4). Im untersuchten Bereich stellten wir zwar eine relativ geringe Mauerdicke von 30 bis 40 cm fest, dokumentierten aber auch den verstärkten Eckverband an der Südwestecke des ehemaligen Gebäudekomplexes (Abb. 5). Direkt an diesen Eckverband schliesst eine verfüllte Grube an (Abb. 6). Die vielschichtige Stratigraphie legt nahe, dass es sich nicht um die Baugrube handelt, denn die Grube wurde wahrscheinlich nicht auf einmal, sondern im Verlauf einer längeren Zeit verfüllt. Die Auswertung der Schlämmpuren wird weiteren Aufschluss über die Funktion der Eintiefung geben.



Abb. 6 Verfüllte Grube an der südöstlichen Kellerecke des ehemaligen Eptingerhofs. Gut sichtbar ist auch der massiv gebaute Eckverband. Foto: Philippe Saurbeck.

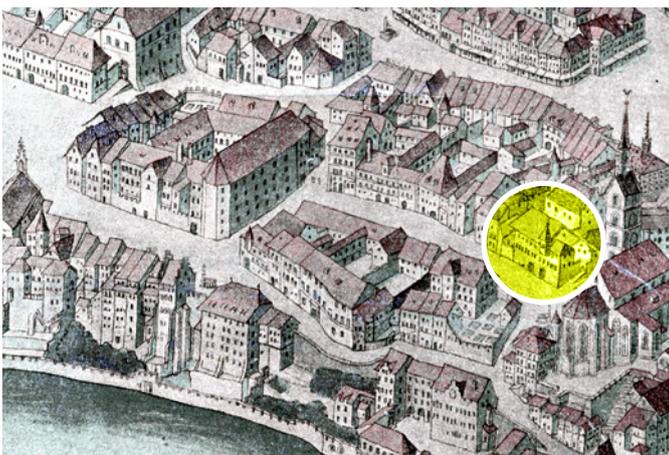


Abb. 4 Der Eptingerhof am Eingang zur Martinsgasse mit markantem Satteldach und Erkertürmchen um 1615. Kolorierte Vogelschau-Ansicht nach Matthäus Merian d. Ae.



Abb. 5 Der unterste Abschnitt des Kellerfundaments des einstigen Eptingerhofs. Foto: Philippe Saurbeck.

2009/18 RITTERGASSE (A)

Anlass: Werkleitungsbau **Zeitstellung:** Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Januar bis Dezember 2012 (Arbeiten werden fortgesetzt)

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Marco Bernasconi, Till Scholz **Text:** Marco Bernasconi, Till Scholz

Im Jahr 2012 konzentrierten sich unsere Arbeiten in der Rittergasse auf die archäologische Begleitung der Oberflächenerneuerung und einiger Hausanschlüsse. Meist wurden nur die oberen, beim modernen Strassenbau aufgetragenen Schichten entfernt. Archäologisch intakte Strukturen wurden dabei kaum tangiert. Bei den Arbeiten wurde auf Höhe der Liegenschaft Rittergasse 20 (Ritterhof) unmittelbar neben dem Fundament des heutigen Gebäudes ein erhaltenes Stück der römischen Strasse entdeckt (Abb. 7). Zwar ist bekannt, dass bei Umgestaltungsmassnahmen der Rittergasse im 19. Jh. mittelalterliche Schichten entfernt wurden. Es erstaunt aber trotzdem immer wieder, dass in diesem Bereich der Rittergasse die älteren römischen Schichten darum fast unmittelbar unter der heutigen Strasse liegen (Abb. 8).



Abb. 7 Dokumentation der römerzeitlichen Strassenoberfläche. Das kleine erhaltene Stück wird durch den Ausgräber Roman Rosenberger eingemessen. Zeichner Bruno Seitz beschreibt Aufbau und Zusammensetzung des Befundes. Foto: Till Scholz.



Abb. 8 Dank der Schwarzfärbung der Gebäudemauer von Rittergasse 33 durch den modernen Asphaltbelag ist gut zu erkennen, wie wenig tief unter der heutigen Strassenoberfläche bereits spätantike Siedlungsschichten anstehen. Auch kleinste Bodeneingriffe kommen damit in Berührung. Foto: Till Scholz.

2012/15 RITTERGASSE 3

Anlass: Werkleitungsbau (Fernwärme) **Zeitstellung:**

Römische Zeit, Mittelalter **Untersuchungsdauer:** Mai 2012

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Marco Bernasconi,

Till Scholz **Text:** Marco Bernasconi, Till Scholz

Die kleine Fläche ermöglichte es, zwei Profile an der südwestlichen Hausecke der Kirchenverwaltung zu dokumentieren. Das ehemalige Schulhausgebäude, das sogenannte «Rote Schulhaus» wurde an die Nordwand des nördlichen Seitenschiffs der damals noch bestehenden St. Ulrichs-Kirche angebaut. Der Sakralbau, der zusammen mit der St. Johannes-Kapelle im Norden des Münsterplatzes das Münster einrahmte, ist urkundlich im 13. Jahrhundert erstmals zu fassen. Nach einer wechselvollen Geschichte und diversen Umnutzungen nach der Reformation wurde die Kirche 1886/87 zugunsten der Errichtung eines Turnhallengebäudes abgebrochen.

Einzig die Nordwand und ein kleines Stück der nach Süden abwinkelnden Westwand hatten in der Liegenschaft Rittergasse 3 Bestand. Der untersuchte Ausschnitt zeigte Reste der Westwand, die nun im Ostprofil der Fläche im Fundamentbereich dokumentiert werden konnten (Abb. 9). Dabei war festzustellen, dass man die Fundamente der Anlage direkt auf die spät-

antike Strassenkofferung gesetzt hat. Die sehr kompakte und harte Oberfläche wurde also als genügend stabiler Baugrund beurteilt.

Im Nordprofil war das Fundament nur noch über einen kurzen Abschnitt zu beobachten, was auf die zum heutigen Strassenverlauf hin leicht abgewinkelte Ausrichtung des Sakralbaus zurückzuführen ist. Es zeigten sich dort östlich des Strassenkoffers aber spätantike Überreste. Mehrere Nutzungs- und Schmutzhorizonte deuten auch an dieser Stelle auf eine intensive Siedlungstätigkeit hin (Abb. 10).



Abb. 9 Fundamentabschnitt der St. Ulrichs-Kirche. Foto: Marco Bernasconi.



Abb. 10 Der moderne Bau (am oberen Bildrand) steht auf antiken Siedlungsschichten. Es handelt sich um verschiedene Nutzungshorizonte, die hier unmittelbar an die damalige Strasse angrenzen. Foto: Marco Bernasconi.

2012/19 RITTERGASSE 11–21

Anlass: Werkleitungsbau **Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Mai bis Juni 2012

Verantwortlich: Andrea Hagendorn, Marco Bernasconi, Till Scholz **Text:** Marco Bernasconi, Till Scholz

Die Stichgasse, die von der Rittergasse am Standesamt vorbei zum imposanten Hohenfirstenhof führt (sie hiess darum früher Hohenfirstengasse), wurde bereits im Mittelalter und in der frühen Neuzeit grosszügig tiefer gelegt. Antike archäologische Schichten sind – vor allem im Strassenbereich – nur noch spärlich vorhanden. Durch die Bautätigkeit des 18. und 19. Jahrhunderts hat sich aber auch das mittelalterliche Bild der Gasse verändert (Abb. 11). Insbesondere das um 1900 von Emanuel La Roche entworfene Haus «Zum Ulrichsgärtlein» – der Hausname erinnert an die nicht mehr erhaltene St. Ulrichs-Kirche in der Nähe – prägt nun den Charakter der Gasse. Der Bau, der heute das Standesamt beherbergt, sitzt auf den Fundamenten von älteren Anlagen, deren Grenzen anhand von Baufugen gut erkannt werden konnten.



Abb. 11 Blick in die Stichgasse, die zum Hohenfirstenhof führt. Links die Vorgängerbebauung am Ort des heutigen Standesamtes. StABS NEG 2049, Fotoarchiv Wolf.

Zudem lieferte das hier untersuchte Leitungstrasse auch Hinweise auf die Abwasserentsorgung im frühneuzeitlichen Basel. Es wurde nicht nur ein aus einer Liegenschaft führender Abfluss freigelegt, sondern auch der Ansatz einer dem Gassenverlauf folgenden Dole, eines Kanalisationstyps, der in Basel seit dem 16. Jahrhundert bekannt ist (Abb. 12).



Abb. 12 Flächenübersicht: Blick von der Rittergasse zum Standesamt und zum Hohenfirstenhof. Foto: Benedikt Wyss.

INNERSTADT

2011/13 SPALENBERG (A)

Anlass: Erneuerung der Werkleitungen und des

Strassenkörpers **Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit

Untersuchungsdauer: März 2011 bis März 2012

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

Text: Christoph Matt

Die Umstände der umfangreichen Leitungserneuerungen am Spalenberg und in dessen Umfeld haben wir bereits im letzten Jahresbericht beschrieben¹. Die damals erwähnte erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Planern, Baugeschäft und Archäologie galt auch für die hier zu behandelnde letzte Etappe der archäologischen Untersuchungen, welche fast nur den Teil des Spalenbergs auf der Seite der geraden Hausnummern 2–38 betraf². Nach Abschluss der gesamten Arbeiten im Sommer kann jetzt ein Übersichtsplan zu den Befunden veröffentlicht werden, der auch die Vorgängeretappe (2010/33) umfasst (Abb. 13).

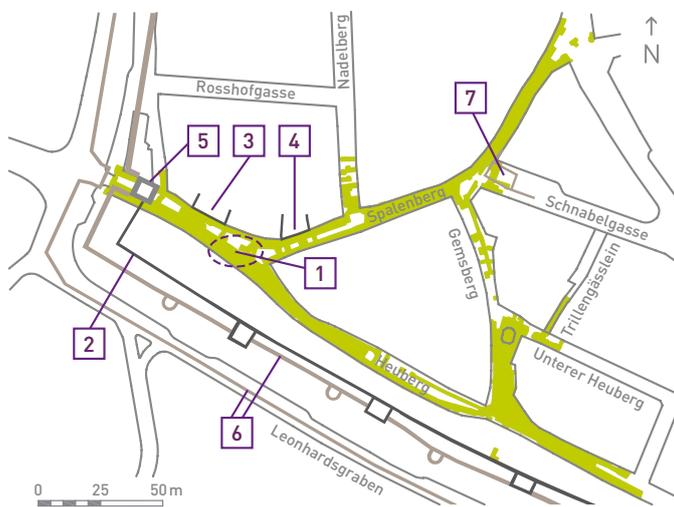


Abb. 13 Die Leitungsgrubungen am Spalenberg und in dessen Umfeld (2010/33, 2011/13). Die untersuchten Flächen sind grün eingefärbt. Zeichnung: Christian Stegmüller.

1 Hochmittelalterliches Gräberfeld (9./10. Jh.)

2 Burkhardtsche Stadtmauer (spätes 11. Jh.)

3 Kernbau Spalenberg 58/60 (um 1100?)

4 Kernbau Spalenberg 44/46 (um 1100?)

5 Spalenschwibbogen (um 1200)

6 Innere Stadtmauer (1. Hälfte 13. Jh.)

7 Haus Schnabelgasse 1, um 1900 abgebrochen

Die aktuelle Etappe hatte mit den gleichen Problemen zu rechnen wie die vorangehende: Die Fassadenmauern der Gebäude reichten z. T. kaum in den Boden hinein, oder sie waren durch Leitungen und eingebrochene Kellerfenster gestört oder wegen nicht zu entfernender Erdbankette nicht einsehbar, und aus dem weitgehend gestörten Gassen-Untergrund kamen keine Funde zutage. Trotzdem verdienen zwei wohl in die Frühzeit zurückgehende Hausfundamente bei den Häusern 58/60 und 44/46 genauer beschrieben zu werden. Beide Befunde sind für die frühe Stadtgeschichte bedeutende Zeugnisse. Beginnen wir mit dem ersten Befund: Es handelt sich um das Fundament eines breiten Hauses am Rand der Terrasse, welches zu einem unbekanntem Zeitpunkt von den beiden nur halb so breiten Liegenschaften Spalenberg 58 und 60 abgelöst wurde; mit deren Neubau wurde auch die Fassadenlinie etwas zurückversetzt (Abb. 13: 3, Abb. 14). Die Unterkante der Mauer wurde nicht erfasst, da der davor liegende Leitungsgraben zu wenig tief war. Doch zeigte sich mit aller Deutlichkeit folgendes: Das Mauerstück liegt 2 bis 3 Dezimeter vor der Flucht der jüngeren Gebäude³. Es besteht im Fundamentbereich aus Kieselwacken, die schichtweise in wechselnder Schräglage so vermauert sind, dass sich ein fischgrätartiges Bild ergibt. Darüber sind eine bis maximal vier Lagen aus quaderartigen Steinen erhalten. Sie werden noch nicht den aufgehenden Fassadenbereich anzeigen, aber den Übergang dazu. Unnötig zu sagen, dass sich hier weder Bau- noch Gassenhorizonte erhalten konnten. Wir vermuten, dass das damalige Gassenniveau wohl eine Spur tiefer lag als heute, denn normalerweise setzt der Übergang zwischen Fundament und Aufgehendem eher in höherer Lage an. Baukeramik ist nicht vorhanden (Sandsteine auch nicht) — auch ein Indiz für eine frühe Datierung. Wir denken an die Zeit vor/um 1100 oder ans frühe 12. Jahrhundert. — Zu den Nachfolgebauten besteht eine klare Zäsur: Ein horizontaler wie vertikaler Abstand, gefüllt mit etwas brandschutthaltigem Planierungsmaterial, trennt die Fundamente. Es handelt sich beim Abbruch des romanischen Kernbaus — so möchten wir das Gebäude bezeichnen — somit um eine gezielte Massnahme, die zu einer leichten Korrektur der Gassenlinie

fürte. — Zum Gebäude an und für sich können wir uns aufgrund der zwar deutlichen, trotz allem aber dürftigen Spuren nicht äussern. Der historische Katasterplan (Falknerplan) aus den 1860er Jahren lässt in den Brandmauern der Häuser 58 und 60 keine Unregelmässigkeiten erkennen, die Anhaltspunk-



Abb. 14 Das den Häusern Spalenberg 58/60 vorgelagerte Fundament des Kernbaus (unten). Zurückversetzt (über dem Massstab) liegen die jüngeren aktuellen Hausfundamente. Foto: Christian Stegmüller.



Abb. 15 Unter der etwas angerosteten Elektroleitung liegt leicht vorgelagert das über die Grenze zwischen den Häusern Spalenberg 44/46 hinwegziehende Fundament eines mutmasslichen Kernbaus. Foto: Christian Stegmüller.

te für die Lage der Hinterfassade böten. Immerhin übertraf das Gebäude mit seiner Breite von ca. 14,6 m die romanischen Kernbauten an der Schneidergasse 4/6 und 8/10 deutlich, die je um die 9 m massen⁴. Bei diesen respektablen Dimensionen muss es einen repräsentativen Charakter gehabt haben, was auch durch die hervorgehobene Lage am Talrand in der Nähe des Stadttors anzunehmen ist.

Ein weiteres «Doppelgebäude» zeichnet sich, wenn auch etwas weniger deutlich, bei den Häusern Spalenberg 44/46 ab (Abb. 13: 4)⁵. Auch hier zeigte sich ein alt wirkendes, leicht in die Gasse ragendes Fundamentmauerwerk aus Kieselwacken, das gewissermassen mittig auf der Parzellengrenze der beiden Häuser sass (Abb. 15).

Beide Kernbauten stehen unmittelbar an der Gasse, was sie von den andern frühen Bauten dieser Art in Basel allerdings unterscheidet. Wir vermuten, dass dies mit der Verkehrssituation zusammenhängt (Spalenberg als wichtiger Stadteingang!), bzw. im Falle des «Hauses 44/46» mit der Lage im Talhang bzw. innerhalb der Geländesenke des Spalenbergs. Wohl kurz nach dem Bau der Burkhardtschen Stadtmauer (spätes 11. Jh.) dürften somit erste, noch voneinander abgesetzte Bauten ent-



Abb. 16 Der Spalenschwibbogen ist wieder da — zumindest erinnert die rote Markierung des Grundrisses an ihn. Foto: Philippe Saurbeck.

2011/49 PETERSGASSE 36

Anlass: Neuer Keller in Altstadtthaus **Zeitstellung:** Römische Zeit, Mittelalter **Untersuchungsdauer:** Dezember 2011 bis Februar 2012 **Verantwortlich:** Christian Stegmüller, Martin Block, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

lang des Spalenbergs entstanden sein. Die Lücken werden sich seit dem 13. Jh. geschlossen haben. Soweit die übrigen oft verbauten und malträtierten Fundamente überhaupt datiert werden können, gehören sie dem 14./15. Jh. an (mit späteren Ein-/Anbauten wie Fensterschächten oder Stützpfelern).

Als «krönender Abschluss» der Arbeiten wurde im Juli bei der Einmündung des Spalenbergs in den Petersgraben der im letzten Jahr ausgegrabene Grundriss des inneren Spalentors (Spalenschwibbogen) mit roter Farbe im Boden markiert (Abb. 16). Damit schloss sich der Kreis: Schon lange vor Beginn der Bauarbeiten wurde die städtebauliche Verbesserung der Gassensituation angedacht, wozu auch eine Visualisierung des Stadttors gehörte — nun wurde dies Realität⁶.

Die grosse Liegenschaft Petersgasse 36/38 beschäftigte uns schon seit längerer Zeit. Bereits 2003 fanden im Hinblick auf ein ambitioniertes Bauprojekt Untersuchungen im Hof und im sog. Barockflügel auf der Nordseite der Parzelle statt. Weitere Untersuchungen im archäologisch stark gestörten Hof folgten 2010 während des Aushubes für die geplante Tiefgarage, und nun sollte — entgegen ursprünglichen Plänen — besagter Barockflügel auch noch in Teilen unterkellert werden⁷. Kurz vor Weihnachten 2011 konnte mit dem Aushub begonnen werden, doch diese Arbeit zog sich wegen statischer Schwierigkeiten bis ins neue Jahr hinein. Immerhin zeigten sich interessante Aufschlüsse, die sich mit Befunden aus der 2010er-Grabung im Hof verbinden liessen und diese verständlich machten.

Bei den 2003er-Sondierungen fanden sich keine Hinweise auf die interessanten, nachfolgend beschriebenen Holzbaubefunde. Die Schwierigkeit bei den damaligen Untersuchungen war,



Abb. 17 Die «Lehmmauer» zieht ins Nachbarhaus Nr. 34 weiter. Sie und die zugehörige verbrannte lehmige Abbruchschicht rechts davon werden von einer starken Planierungsschicht überdeckt. Foto: Martin Block.



Abb. 18 Blick auf das hofseitige Fundament mit den Entlastungsbögen über Punktfundamenten (17./18. Jh.). — Deutlich sind darunter die verschiedenen modernen Unterfangungsetappen der hofseitigen Unterkellerung zu sehen, an denen noch die natürlich abgelagerten Erdschichten kleben. Foto: Christian Stegmüller.

2012/2 KARTAUSGASSE (A)

Anlass: Leitungsbau auf Allmend **Zeitstellung:** Neuzeit

Untersuchungsdauer: Januar bis März 2012

Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt

Text: Christoph Matt

dass die Sondierflächen im Innern kleiner Räume lagen, dass jüngere Mauerfundamente Grabungsflächen und Holzbau-befunde zerschnitten, und dass massive Aufschüttungen die erst jetzt entdeckten bzw. verstandenen Überreste verbargen. Als besonders interessant und völlig ungewohnt erwies sich der Ausschnitt eines Gebäudegrundrisses, nämlich ein aus Steinen mit gelbem Lehm statt Mörtel «gemauerter» abgewinkelter Sockel wohl eines Fachwerkgebäudes (Abb. 17). Zwei Fundamentmauern mit Längen von um die 2 bzw. 3 m bildeten einen rechtwinkligen Mauerwinkel, dessen Gegenstücke und damit die Grösse des Gebäudes nicht bekannt sind. Offenbar zerschneidet die spätere Parzellengrenze zum Nachbarhaus Nr. 34 dieses Gebäude; die Urparzelle war somit grösser. Das Fundament ist 60 bis 70 cm mächtig. Es ist anzunehmen, dass dieser Fundamentsockel eine Fachwerkkonstruktion trug (Funde von Hüttenlehmbrocken); Dachziegel kamen nicht zum Vorschein. Funde und Befunde sind noch nicht ausgewertet, doch zeichnet sich für das Haus oder zumindest für seine Auflassung das 13. Jh. ab (zu nennen ist auch ein römisches Leistenziegelfragment als Streufund). Ob oder wie weit die Anfänge dieses Gebäudes ins 12. Jh. zurückreichen, muss noch offen bleiben. — In der Umgebung des ehemaligen Gebäudes lagen ausgeprägte Lehmestriche. Der Lehm kann als nach dem Brand ausplanierter Inhalt der Gefache des Fachwerkhauses interpretiert werden⁸. Es scheint aber auch gestampfte Lehmestriche zu geben, die auf angebaute, in Leichtbauweise überdeckte Ökonomiegebäude schliessen lassen⁹. Der Boden im Hausinnern lag gegen 2 Dezimeter höher als das Ausseniveau (Reste eines Lehmestrichs), was seiner Erhaltung allerdings etwas abträglich war.

Unter diesem Haus zeichnete sich ein weiterer Siedlungshorizont mit einem (zweifellos aus Holz bestehenden) Gebäude ab, dessen Wände nicht bestimmt werden konnten. Wohl zugehörig ist eine fundarme Latrinen(?)grube, die nur in Teilen ausgegraben werden konnte¹⁰. Die Datierung möchten wir mit «ca. 12. Jh.» umschreiben. — Die Auflassung dieser Gebäude der «Holzbauphase» dürfte im späten 13. Jh. anzusetzen sein, als an gleicher Stelle ein offenbar recht qualitätvoller Steinbau die genannten Aufplanierungen mit sich brachte (Abb. 18)¹¹.

In der Kartausgasse wurde am elektrischen Leitungsnetz gearbeitet. Zwar gab es keine neuen Leitungsgräben, denn es wurden nur alte Leitungen ausgewechselt. Aber die Nähe zum Waisenhausareal bzw. zum vor zwei Jahren hier entdeckten frühmittelalterlichen Gräberfeld des 5. Jh. sowie zu einer weiteren, nördlich davon gelegenen und etwas jüngeren Gräberzone mit (Stein-)Plattengräbern erforderte Aufmerksamkeit¹². Gräber (und andere Befunde) können sich ja auch in den Profilwänden abzeichnen. — Tatsächlich kam am Westende der Gasse denn auch ein klarer Befund zum Vorschein. Es war allerdings kein Grab, sondern ein mit massiven roten Sandsteinblöcken eingefasster Abwasserkanal. Der Boden wurde durch dünne rote Sandsteinplatten gebildet, die Decke durch dickere helle Kalksteinplatten (Abb. 19). — Der Kanal dürfte ins 18./19. Jh. datieren.



Abb. 19 Blick in den Leitungsgraben vor der Ecke des Hauses Kartausgasse 1 mit dem von einer modernen Leitung gestörten Abwasserkanal. Foto: Christian Stegmüller.

2012/3 BLUMENRAIN 34 (SEIDENHOF)

Anlass: Sanierung einer alten Kellermauer **Zeitstellung:** Mittelalter
Untersuchungsdauer: März bis Mai 2012
Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt
Text: Christoph Matt

Der Seidenhof ist der markante Kopfbau am rheinseitigen oberen Ende des Blumenrains. Darin stecken drei Stadtmauern und ein Befestigungsturm¹³. Der Eigentümer liess die gegen die St. Johannis-Vorstadt gerichtete Kellermauer neben der Garageneinfahrt vom schlechten Putz befreien, um den Feuchtigkeitshaushalt der starken Mauer zu verbessern¹⁴. Bei dieser Mauer handelt es sich um ein Stück der Inneren Stadtmauer, welche entlang der heutigen «Grabenstrassen» (Peters-, Leonhards-, St. Alban-Graben) im Lauf der 1. Hälfte des 13. Jh. errichtet worden war. Die Mauer war im (nachmaligen) Kellerbereich vorerst nicht verputzt, da sie hier ursprünglich in den natürlich anstehenden Kies eingetieft war. In späteren Zeiten wurde nach Anlage des Kellers das Fundament umfassend mit Baukeramik ausgeflickt, was sich im Befund überaus deutlich abzeichnet (Abb. 20).



Abb. 20 Blick in den Seidenhof-Keller: die vom Putz wieder befreite Innenseite der Inneren Stadtmauer (Fundament). Foto: Christian Stegmüller.

2012/7 WALLSTRASSE (A) 14

Anlass: Leitungsbau auf Allmend **Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit
Untersuchungsdauer: März 2012
Verantwortlich: Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Im Frühling wurde uns der Fund eines kleinen Mauerfragments an der Wallstrasse gemeldet. Im fertig ausgehobenen Leitungsgaben zeigte sich tatsächlich ein winziges Mauerstück (Abb. 21). Es war auf der einen Seite durch das moderne Hausfundament gekappt, auf der andern durch die elektrische Leitung, und lag unter der 1859/60 neu angelegten Wallstrasse, also in der (heutigen) Allmend. Damit war schnell klar, dass es von der sog. Spitalscheune stammte, einem grossen Gebäudekomplex im Winkel zwischen der Elisabethen- und der Wallstrasse. Von diesem 1335 erstmals genannten Gebäude ist ausser seinem Aussehen zur Zeit von M. Merians Vogelschauplänen (17. Jh.) kaum näheres bekannt¹⁵. Dem Mauercharakter nach kann der Fundamentrest nicht aus der Frühzeit der Scheune sein, sondern ist eher neuzeitlich. Von der Lage her muss er zu einem weit hinter der Elisabethenstrasse gelegenen Oekonomie(?)bau gehört haben.



Abb. 21 Was von der alten Spitalscheune übrig blieb: Ein kleines Mauerfundament in der Wallstrasse. Foto: Christoph Matt.

2012/14 GEMSBERG 5

Anlass: Totalrenovierung einer grossen Altstadtliegenschaft
Zeitstellung: Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:**
April bis Juli 2012 **Verantwortlich:** Christian Stegmüller,
Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Die grosse Liegenschaft mitten im Talhang mit mehreren Gebäudeteilen wurde umfassend renoviert¹⁶. Der stark gegliederte, unregelmässige Parzellengrundriss lässt auf verschiedene Landerwerbe und eine bewegte Baugeschichte schliessen. Dazu gab es allerdings kaum archäologische Aufschlüsse, da die vorgesehenen Bodeneingriffe nur geringfügig waren (Absenkung eines Fussbodens in einem Nebengebäude und kleine Arbeiten im Hof). Interessant war ein mehrere Meter tief bis auf den benachbarten Kellerboden hinunter führender Liftschacht im Hof. Der Keller gehört zum Hauptgebäude, das an Parzellen an der Schnabelgasse anstösst, wo vor Jahren wichtige Entdeckungen gemacht wurden¹⁷.

Der Liftschacht wartete nämlich mit zwei Überraschungen auf: Eines Morgens teilte uns Architekt F. Schranz mit, dass die Arbeiter beim Ausschachten «Gold» gefunden hätten. Die Fundlage im glazialen Kies liess uns jedoch daran zweifeln. Tatsächlich handelte es sich um natürliche Zerfallsprodukte: Sandkörner (Quarz, Feldspat) und wohl von einem verwitterten Gneis stammender Glimmer, und das vermeintliche Gold war Pyrit («Katzengold») oder Muskovit¹⁸. — Von bleibenderem Wert war hingegen die zweite Überraschung: das Fragment eines Grabsteins aus dem frühen 19. Jh. Es kam ebenfalls im Liftschacht zum Vorschein und nennt Johann Konrad von Speyr (1745–1816; Abb. 22)¹⁹. Dieser Familie gehörte das Haus seit 1745. Der fragmentierte Stein wurde wohl nach der Aufhebung des Grabes in der Leonhardskirche hierher verbracht. In einem Abwasserkanal irgendwo auf der Parzelle sollen noch weitere solcher Grabsteine aus der Leonhardskirche verbaut sein²⁰.



Abb. 22 Inschrift: HERR (IOH) . CONRAD VON ... [2. Zeile] GEB. D. XV. FEBR. (M)DCCCXLV, GEST. D. IV. IANU. MDCCCXVI... . Grabsteinfragment des Johann Konrad von Speyr (1745–1816), beim Liftschacht-Aushub gefunden. Foto: Christian Stegmüller.

2012/22 RHEINGASSE 31

Anlass: Unterkellerung einer Gewerbehalle
Zeitstellung: Neuzeit, Geologischer Befund
Untersuchungsdauer: Juli bis August (wird 2013 fortgesetzt) **Verantwortlich:** Christian Stegmüller,
Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Ein hinter einem Vorderhaus liegendes Gewerbegebäude des 19. Jh. mit einer schönen überwölbten Halle im Erdgeschoss soll erneuert werden und zusätzlich ein Untergeschoss erhalten²¹. Die Doppelliegenschaft (die Nr. 33 und auch die Fortsetzung Utengasse 32 gehören dazu) geht ins 14. Jh. zurück. Neben Befunden zur Frühgeschichte könnten hier im Boden spätbronzezeitliche Überreste angetroffen werden, wie sie unlängst in der Nachbarschaft zum Vorschein gekommen sind²². Weil das Gebäude leer stand bzw. nur extensiv genutzt wurde, waren zwei vorgängige Sondierungen möglich, die uns einen ersten Einblick in den Boden gewährten.

Die Sondierung im hinteren Teil der Halle zeigte unter dem massiven Hallenboden natürlich abgelagerte Erd-, jedoch kaum Kulturschichten, diejenige zur Gasse hin ausschliesslich Abbruchschutt über einem Mörtelboden. Das ist folgendermassen zu erklären: Das Terrain fällt von der Utengasse zur Rheingasse hin spürbar ab. Die Ausrichtung der Gewerbehalle auf die etwas tiefer liegende Rheingasse führte in deren hinterem Teil zum Abtrag des Geländes, so dass dort eben nur wenig mächtige, fundleere Schwemmsandschichten erhalten blieben (Abb. 23)²³. Bei einer dort die Sondierfläche begrenzenden Mauer scheint es sich um einen Abwasserkanal zu handeln. — Bei der zweiten Sondierung wurde der natürliche Untergrund nicht angeschnitten, denn der Bagger stiess auf einen massiven Mörtelboden. Die beiden Schmalseiten wurden durch Mauern gebildet, die Längsseite enthielt im einen Fall Abbruchschutt, im andern bestand sie aus einer massiven dunkelbraunen hölzernen Bohlenwand (Abb. 24). Die Grösse der Anlage reichte seitlich über die Sondierung hinaus. Der Boden wies eine runde Vertiefung zum Abschöpfen von Flüssigkeit auf.



Abb. 23 Blick auf die natürlich abgelagerten Schichten in der hinteren Sondierfläche. Beim mit Sandsteinplatten abgedeckten Mauerfundament auf der linken Seite dürfte es sich um einen Abwasserkanal handeln. Foto: Christian Stegmüller.

2012/24 PETERSGASSE (A) 36/38

Anlass: Leitungsbau (Hausanschluss) **Zeitstellung:**

Mittelalter **Untersuchungsdauer:** August 2012

Verantwortlich: Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Die Deutung der Anlage als Färberei-Bassin fiel nicht schwer, zumal das Einrichten einer Seidenfärberei für die Jahre 1833/34 historisch überliefert wird²⁴. Es ist zu vermuten, dass sich dieses grosse Becken noch bis zur Höhe der Eingangstüre fortsetzt, gemäss Befund im andern Sondierschacht jedoch nicht mehr viel weiter. In der Längsachse der Halle dürfte ein Bedienungsweg vorhanden sein, und in der hofseitigen Hälfte der Gewerbehalle möchte man eine vergleichbare Bassinanlage bis zur Eingangstüre vermuten. Dazu passt auch die Interpretation der Mauer im andern Sondierschnitt als Abwasserkanal. Der Falkner-(=Kataster-)plan aus den 1860er Jahren zeigt diesen Kanal denn auch deutlich: Er führt aus der Türe hinaus durch Hof und Durchfahrt in die Gasse, wo wir ihn bei Leitungsarbeiten auf Allmend denn auch im Vorjahr bereits nachweisen konnten²⁵. — Der fürs Folgejahr vorgesehene Kelleraushub wird in dieser Sache weitere Klarheit bringen.



Abb. 24 Die gemauerte, mit Abbruchschutt verfüllte Färberwanne mit der hölzernen Trennwand an der rechten Seite. Foto: Christian Stegmüller.

Der Umbau der grossen Liegenschaft «Andlauerhof» (siehe dazu den Fundbericht 2011/49 Petersgasse 36/38 in der vorliegenden Publikation) führte im Sommer auch zur Erneuerung des Hausanschlusses für die Elektrizität. Intakte Kulturschichten waren nicht mehr zu erwarten, doch das freigelegte Fundament der Hofmauer interessierte uns. Es machte vom Habitus her einen alten Eindruck (ca. 13. Jh.; Abb. 25). Das zugehörige Gelniveau mag im Bereich des heutigen Strassenniveaus gelegen haben. Einzig in Tornähe zeigten Backsteine jüngere Veränderungen an, nämlich den späteren Einbau der Torwange. Die Erdprofile waren weitgehend gestört. Interessant war jedoch der Rest eines roten Lehmhorizontes genau der gleichen Art wie schon im oben zitierten Fundbericht beschrieben. — Die Merianpläne des 17. Jh. scheinen an der entsprechenden Stelle durchgehend gassenständige Häuser zu zeigen, so dass die jetzige Hofmauer ursprünglich eine Hausmauer gewesen sein muss.



Abb. 25 Blick auf das Fundament der Hofmauer (wohl 13. Jh.). Foto: Christoph Matt.

2012/29 STEINENBERG 7 (KUNSTHALLE)

Anlass: Kellerumbau **Zeitstellung:** Neuzeit **Untersuchungsdauer:** August 2012 **Verantwortlich:** Christian Stegmüller, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Während der Mittagspause erreichte uns ein Anruf des Basler Kriminalkommissariats mit der Mitteilung, dass im Keller unter der Kunsthalle bei Aushubarbeiten menschliche Skelettreste zum Vorschein gekommen seien. Es passiert immer wieder mal, dass bei Tiefbauarbeiten im Bereich ehemaliger Friedhöfe Skelette oder Teile von menschlichen Skeletten freigelegt werden, die dann von den Arbeitern oder auch von zufällig anwesenden Passanten als mögliche «Mordopfer» der Polizei gemeldet werden, so offenbar auch in diesem Fall. Doch ganz in der Nähe lag der ehemalige, im 19. Jh. aufgegebene Elisabethfriedhof. Bei der tiefgreifenden Umgestaltung des Quartiers zwischen Steinenberg, Theaterstrasse, Klosterberg und Elisabethenvorstadt (Neubau Kunsthalle 1870–72) wurde der Friedhof zerstört und während der Bodeneingriffe wurden offensichtlich menschliche Knochen verlagert. Solche Funde wurden hier auch schon früher gemacht²⁶. Wir bargen die vom Bauleiter und einem Kriminalkommissar gemeldeten Knochen, damit sie zu einem späteren Zeitpunkt der würdigen Wiederbestattung auf dem Friedhof Hörnli zugeführt werden können²⁷. Der Bodeneingriff für die Fernheizung selber zeitigte ausser den künstlichen Planierungsschichten und den gemauerten Fundamenten der Kunsthalle keine Funde oder Befunde.

2012/30 UTENGASSE 50

Anlass: Aushub neuer Keller in historischem Gebäude **Zeitstellung:** Römische Zeit, Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** September 2012 **Verantwortlich:** Christian Stegmüller, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Das ins späte Mittelalter zurückgehende Altstadthaus an der Rheinseite der Utengasse wurde einer umfassenden Renovation unterzogen²⁸. Dabei wurde neu auch der vordere Hausteil unterkellert. Die Lage beim Reverenzgässlein (spätromische Befestigung) und neben dem Haus Utengasse 48 sowie in Sichtweite der Nr. 15/17 (zwei spätbronzezeitliche Fundstellen) weckte gewisse Erwartungen²⁹. Ein Baggerschnitt im vorgesehenen Kellerbereich zeigte zwar über dem anstehenden glazialen Kies eine Schicht mit Schwemmsand, doch war sie gestört (Mörtelspuren, Backsteinfragmente, Kieselwacken u.a.m.). Dies bestätigte sich auch beim von uns überwachten Baumeiseraushub und bei den Detailuntersuchungen der Profile an den Wänden vor den Unterfangungsarbeiten. An Funden gab es neuzeitliche Keramik und auch zwei römische Leistenziegel-fragmente, jedoch keine einzige bronzezeitliche Scherbe. Erstaunlich war der Fund eines menschlichen Schädelkalottenfragmentes (Stirne mit Augenhöhlen- und Nasenansatz). Das Knochenstück muss von irgendwoher verschleppt worden sein³⁰. Klarer waren die Mauerfundamente (Abb. 26): Das südöstliche von Haus Utengasse 52 mit schräg gestellten Kieseln und dem Ziegelband gehört dem 15. Jh. an, das etwas unsorgfältigere auf der andern Seite von Haus Nr. 48 ist vielleicht etwas jünger, und das bescheidene Fassadenfundament von Haus Nr. 50 ist dazwischen eingespannt. Anhand des Befundes im Boden lässt sich zur Baugeschichte nicht mehr sagen. Umfangreiche Untersuchungen der Denkmalpflege im Folgejahr waren diesbezüglich ergiebiger.



Abb. 26 Der Keller im Rohbau. Die Fundamente sind deutlich zu sehen (vorne die Fassade mit der Haustüre). Foto: Christian Stegmüller.

2012/32 UTENGASSE 11 (ALTERSHEIM ZUM LAMM)

Anlass: Fernheizungsanschluss des Nachbargebäudes
Zeitstellung: Geologischer Befund **Untersuchungsdauer:**
Oktober 2012 **Verantwortlich:** Christian Stegmüller,
Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

2011 fanden die Ausgrabungen im Nachbarhaus Utengasse 15/17 statt, die im Zusammenhang mit dem Neubau der Basler Jazzschule standen. Dabei kamen völlig unerwartet umfangreiche Reste einer spätbronzezeitlichen Siedlung zum Vorschein³¹. Die Jazzschule war 2012 im Rohbau zwar vollendet, doch der Anschluss an die Fernheizung fehlte noch. Die Energie sollte über das Nachbargrundstück, d. h. durch den Garten des Altersheims «zum Lamm» zugeführt werden, der Leitungsbau also in unmittelbarer Nähe der 2011 entdeckten bronzezeitlichen Überreste stattfinden³². Entsprechend haben wir uns auf vergleichbare Befunde eingestellt oder zumindest mit im Schwemmsand eingelagerten Keramikscherben gerechnet. Der etwa 20 m lange Graben führte von einem Gehweg neben dem Altersheim durch den Garten bis zur Jazzschule und war gegen 1 m tief (Abb. 27). Es zeigte sich unter dem Gartenhumus eine um die 0,5 m mächtige Schwemmsandschicht über dem natürlich abgelagerten Kies, jedoch kein einziger Fund. Ein Augenschein vor Ort durch den Geologen bestätigte uns die rein natürliche Zusammensetzung der Erdprofile³³. Auch die früheren, ins Mittelalter zurückgehenden Steinhäuser an der Gasse scheinen den Boden in diesem Bereich somit nicht beeinflusst zu haben.



Abb. 27 Blick auf den Leitungsgraben im Hof des Altersheims mit dem Rohbau der Jazzschule im Hintergrund. Foto: Christian Stegmüller.

2012/33 KLINGENTALSTRASSE (A) 1

Anlass: Leitungsbau auf Allmend **Zeitstellung:** Mittelalter
Untersuchungsdauer: Oktober 2012 **Verantwortlich:**
Christian Stegmüller, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Beim Auswechseln alter Elektroleitungen kam vor dem Eckhaus Klybeck-/Klingentalstrasse ein kleines Stück Mauerfundament zum Vorschein, das bereits von Leitungsgräben angerissen war (Abb. 28)³⁴. Die genaue Ausrichtung dieses Fragments liess sich leider nicht feststellen. Immerhin war aufgrund der Lage knapp ausserhalb der Altstadt und des Mauercharakters davon auszugehen, dass es sich um ein Stück der Vorbefestigungen vor dem Bläsitor handelt. Die Kleinbasler Stadtbefestigungen sind archäologisch nicht eben gut bekannt. Gerade im Bereich Bläsitor sind M. Merians Vogelschaupläne aus dem 17. Jh. immer noch die aussagekräftigsten Quellen. Immerhin konnte bei früheren Tiefbauten die allgemeine Situation etwas geklärt werden: Vom Eckturm östlich des Bläsitors (Rumpelturm) zieht sich zum Bläsitor und zu dessen Vorwerk (äusseres Bläsitor) und von dort zum Rhein ein von Mauern gestütztes und von Gräben gesäumtes Erdbankett hinunter («bolwerg»). Dieses wurde in der Zeit der Schlacht bei St. Jakob und der Armagnakeneinfälle 1443/44 errichtet³⁵. Mit dem neuen Fundstück lässt sich der Befestigungsverlauf nun etwas präzisieren.



Abb. 28 Blick auf den Fundamentrest hinter dem Betonschacht im Leitungsgraben vor dem Hotel Basilisk. Foto: Christoph Matt.

2012/34 SPALENVORSTADT 6

Anlass: Totalrenovation eines Altstadthauses **Zeitstellung:** Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Oktober bis November 2012
Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt
Text: Christoph Matt

Das Haus «Zum Erker» am inneren Ende der Spalenvorstadt steht neben einer schmalen Passage, die zu einem Hof in der Parzellentiefe neben der «Alten Gewerbeschule» führt. Im zugehörigen, etwas abgetieften Hinterhöflein neben dem genannten Hof fanden beim Totalumbau der Liegenschaft verschiedene Bodeneingriffe statt³⁶. Gemäss Katasterplan des 19. Jh. waren hier verschiedene Mauerzüge zu erwarten, zudem haben wir uns Aufschlüsse über ältere Kulturschichten und den natürlichen Untergrund erhofft. Diese Erwartungen wurden leider enttäuscht, denn es kam einzig ein alter Abwasserschacht (wohl 19. Jh.) zum Vorschein.

Mehr Erfolg war den Kollegen von der Bauforschungsabteilung der Basler Denkmalpflege beschieden. Ihre Wanduntersuchungen der gegen den Durchgang gerichteten Fassade erbrachten äusserst interessante Resultate: Die Wand entspricht nämlich der ehemaligen Kirchenfassade des im Zuge der Reformation aufgegebenen Gnadentalklosters³⁷. Dort zeigten sich Reste des Eingangsportals des Langhauses und des Spitzbogenfensters darüber. Die alte Kirchenfassade ist also erhalten: Sie wurde zur Hausmauer umfunktioniert.

2012/35 SPALENVORSTADT 46 (SPALENTOR)

Anlass: Gesamtrenovation des Spalentors **Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Oktober 2012
Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt
Text: Christoph Matt

Letztmals wurde das Spalentor in den Jahren 1931–33 umfassend renoviert, und jetzt war wieder eine Renovation des schönsten Stadttors von Basel fällig³⁸. Die Arbeiten wurden in erster Linie von der Denkmalpflege begleitet, doch war für die neue Zu- und Ableitung des Wassers ein kleiner Bodeneingriff südlich des auf der Schützengrabenseite liegenden runden Flankierungsturms nötig. So klein und unspektakulär der Eingriff war, so wichtig war doch der archäologische Befund. Nicht der aus dem 19. Jh. stammende Abwasserschacht aus roten Backsteinen interessierte uns speziell und auch nicht das dürftige Mauerfundamentchen eines kleinen, auf ikonographischen Quellen festgehaltenen Anbaus hinter der Stadtmauer, sondern ein darunter liegendes, alt angerissenes Bruchsteinmauerwerk (Abb. 29). Es führte am runden Flankierungsturm vorbei etwa rechtwinklig auf den Torturm zu. Der Übergang des Fundamentes zum Spalentor ist nicht bekannt, da der Leitungsschacht um einige Meter davon abgesetzt liegt. Um einen Teil der Äusseren Stadtmauer kann es sich unmöglich handeln, zog diese doch weiter westlich auf den runden Flankierungsturm zu — das Fundament gehört also zu der aus dem späten 13. Jh. überlieferten Vorstadtbefestigung. Die jüngere Äussere Stadtmauer hat im Bereich der Spalenvorstadt das Trasse der Vorstadtmauer zwar ungefähr übernommen, doch offensichtlich nicht genau. So blieben hier Reste davon erhalten³⁹. Die Unterkante (und damit die wohl nicht sehr tief liegende Grabensohle) wurde nicht erreicht.



Abb. 29 Blick von Südwesten Richtung Spalentor. Im Vordergrund der Schacht mit dem Fundamentrest der Vorstadtbefestigung. Foto: Christoph Matt.

2012/37 ST. JOHANNIS-VORSTADT 9

Anlass: Unterkellerung eines Altstadtshauses **Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** November bis Dezember 2012 (wird 2013 fortgesetzt) **Verantwortlich:** Christian Stegmüller, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Im Haus «Zum goldenen Horn» in der St. Johannis-Vorstadt war bis jetzt nur die nördliche Hälfte unterkellert, und jetzt sollte auch der südliche Bereich mit einem Untergeschoss versehen werden⁴⁰. Das Haus datiert in seiner jetzigen Form ins frühe 19. Jh.⁴¹ Weil sich der grösste Teil der Arbeiten ins neue Jahr hinein zieht, verschieben wir die Berichterstattung auf den nächsten Jahresbericht.

2012/38 ST. ALBAN-VORSTADT (A) 5

Anlass: Leitungsbauten im Vorfeld des Neubaus Kunstmuseum **Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** November bis Dezember 2012 (wird 2013 fortgesetzt) **Verantwortlich:** Christian Stegmüller, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Das Basler Kunstmuseum soll einen Erweiterungsbau erhalten, der anstelle des «Burghofs» im Winkel zwischen St. Alban-Vorstadt und Dufourstrasse zu stehen kommt und durch einen Verbindungstrakt unter der Dufourstrasse erschlossen wird. Vor Beginn der eigentlichen Bauarbeiten mussten zuerst alle Leitungen im Allmendbereich umgelegt werden, insbesondere auch die Kanalisation. Diese soll mittels zweier «Absturzschächte» unter dem Verbindungstrakt durchgeleitet werden. Der in der Dufourstrasse ausgehobene Schacht war archäologisch gesehen negativ (Laufnummer: 2012/20), der hier zu besprechende wird wahrscheinlich die mittelalterliche Kontermauer tangieren. Weil die Arbeiten jedoch ins Folgejahr fallen, wird die Berichterstattung auf den nächsten Jahresbericht verschoben.

2012/39 THEODORSKIRCHPLATZ 7 (WAISENHAUS)

Anlass: Sondierung für geplante Transformatorstation
Zeitstellung: Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Dezember 2012
(wird 2013 unter neuer Laufnummer fortgesetzt)
Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt
Text: Christoph Matt

Vor zwei Jahren fand im denkmalgeschützten Waisenhausareal, also in der ehemaligen Kartause, aus Anlass des Neubaus für die Durchgangsgruppe eine grosse Ausgrabung statt. Sie brachte ein bisher unbekanntes frühmittelalterliches Gräberfeld zum Vorschein. Das Errichten des neuen Gebäudes an der Riehentorstrasse bedingt den Abbruch eines nicht denkmalgeschützten Hauses, denn die Gesamtsumme des Bauvolumens im Areal darf nicht vergrössert werden⁴². Darum soll das an der Kartausgasse liegende eingeschossige Backsteingebäude abgebrochen werden. Dies führt zur Verschiebung einer unterirdischen Trafo-Station und der zugehörigen Leitungen. Zugleich sollen noch weitere oberflächliche Eingriffe im Gartenbereich vorgenommen werden⁴³. Sämtliche Arbeiten sind für 2013 geplant, doch haben wir noch vor Weihnachten 2012 im Bereich der vorgesehenen Trafo-Station einen Sondierschacht ausgehoben, denn wegen des 2010 unerwartet angetroffenen Gräberfeldes sind wir in diesem Areal nun auf Überraschungen gefasst. — Die Sondierung zeigte, dass das Gelände entlang der Aussenmauer in jüngerer Zeit stark aufplaniert worden war. Die oberen Schichten enthielten moderne Dinge aus Plastik sowie Baueisen. Auch die Planierungsschichten in der unteren Hälfte lieferten nur neuzeitliche Funde. Den natürlichen Untergrund (Schwemmsand, glazialer Kies) erreichten wir nicht (Abb. 30). — Im Folgejahr werden innerhalb des Waisenhausareals verschiedene, wenn auch wenig tiefe Bodeneingriffe stattfinden, die wir wegen des genannten wichtigen Gräberfeldes im Auge behalten werden.



Abb. 30 Blick in den Sondierschnitt neben der Umfassungsmauer an der Kartausgasse. Die helle lockere Schicht in der Profilmittte entspricht dem Niveau der Gasse, darunter liegen neuzeitliche Planierungsschichten.
Foto: Christoph Matt.

2012/40 SCHNEIDERGASSE 2–16

Anlass: Totalrenovation der Altstadt Häuser Schneidergasse 2–16 **Zeitstellung:** Mittelalter, Neuzeit
Untersuchungsdauer: 1976, 1981–1986 **Verantwortlich:** Rolf d'Aujourd'hui, Pavel Lavička, Christoph Matt
Text: Christoph Matt

Im Zuge des Projektes «Neues Wohnen in der alten Stadt» wurde auch die ins Mittelalter zurückgehende Häuserzeile an der Schneidergasse saniert⁴⁴. Die untersuchten Parzellen betrafen die Häuser Nr. 2 (1982/3), 4 (1981/39), 6 (1982/7), 8/10 (1982/45), 12 (1983/9), 14 (1986/23) und 16 (1976/39)⁴⁵. Die in der Folge angelegten ausführlichen Auswertungsunterlagen mit den die Dokumentation erschliessenden Notizen und Überlegungen zur Entwicklungsgeschichte der Bebauung wurden im Archiv gemeinsam unter neuer Laufnummer 2012/40 abgelegt⁴⁶.

GASFABRIK

2009/36 RHEINHAFEN ST. JOHANN 18, ETAPPE 4

Anlass: Sanierung des Hafensareals **Zeitstellung:** Latènezeit

Untersuchungsdauer: Seit November 2009 **Verantwortlich:**

Sophie Hüglin, Norbert Spichtig, Andreas Niederhäuser

Text: Sophie Hüglin

Die Arbeiten im Feld sind bei dieser Grabung bereits seit Mitte 2010 abgeschlossen⁴⁷. Das ursprünglich als 9 t schwerer Block geborgene aussergewöhnliche Fundensemble wurde im Frühjahr 2012 weiter freigelegt, was sich jedoch zunehmend schwieriger gestaltete: Nachdem die obere Lage der Deponierung zum grössten Teil aus Keramikgefässen bestanden hatte,

die sich noch verhältnismässig gut hatten bergen lassen, waren es in der unteren Lage vornehmlich Metall- und Holzgefässe sowie ineinander verbackene nicht näher identifizierbare Objekte aus Metall und organischen Materialien, bei denen es wegen ihrer Fragilität und schlechten Abgrenzbarkeit nicht ratsam war, sie weiter freizulegen oder gar zu entnehmen. So

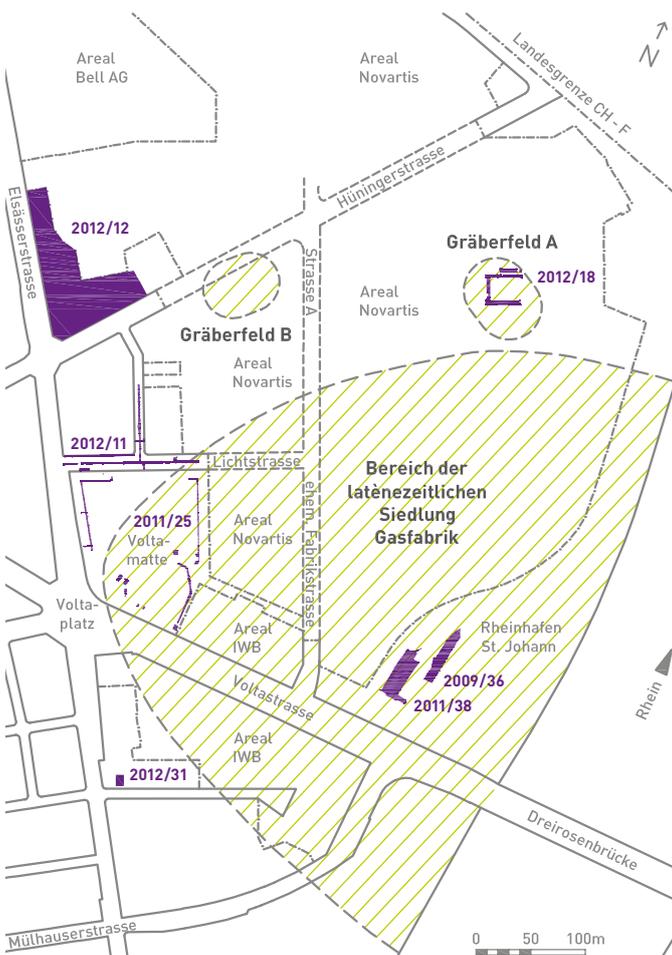


Abb. 31 Übersichtsplan mit den im Vorbericht behandelten Grabungen. Zeichnung: Peter von Holzen.

■ Grabungsflächen □ Ausdehnung der latènezeitlichen Fundstelle



Abb. 32 Staubiger Endspurt: das mit Gipsbinden gesicherte Fundensemble wird mit einer Seilsäge vom Sockel aus normaler Grubenverfüllung abgetrennt. In den Sägespalt werden nach und nach 1 cm dicke Stahlbleche eingetrieben. Foto: Sophie Hüglin.

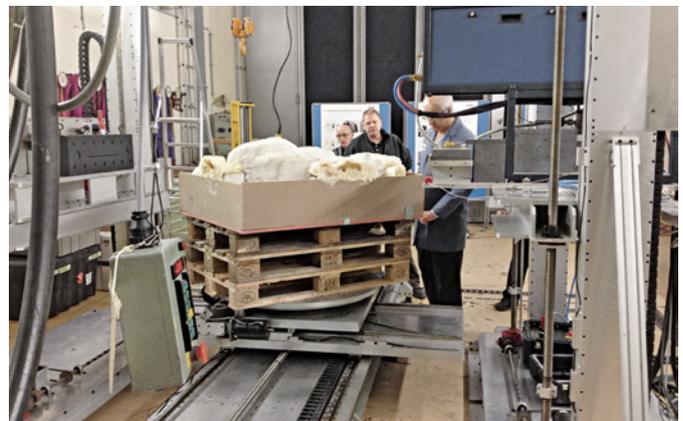


Abb. 33 Bei der Empa in Dübendorf: das Fundensemble liegt auf dem in alle Richtungen beweglichen Messtisch und wird zwischen Strahlenquelle und Detektor des Hochleistungs-Computertomographen bewegt. Während der Aufnahme darf niemand im Raum sein. Foto: Norbert Spichtig.

wurde die untere Lage der Gegenstände belassen und nur ausserhalb dieses Kreises von ca. 1 m Durchmesser das Verfüllmaterial der beiden älteren Gruben bis zur Unterkante des Blocks abgegraben.

Die auf dem Blockstumpf verbliebenen Fundgegenstände wurden mit Glasblähkugeln, Cyclododecan und Gipsbinden gesichert, um diesen oberen Teil vom Stumpf abtrennen zu können. Für eine Untersuchung im neuen Hochenergie-Computertomographen der Empa durfte das Objekt 1 Kubikmeter und 1 t nicht überschreiten. Nach Beratung mit externen Partnern entschied man sich, für das Abtrennen eine Seilsäge einzusetzen. Diese Arbeiten wurden Anfang Mai ausgeführt⁴⁸.

Zwei Arbeiter benötigten fast zwei Arbeitstage, um den Stumpf von beiden Seiten mit dem mobilen Gerät und dem über Umlenkrollen laufenden diamantbesetzten Stahlseil jeweils bis zur Mitte einzuschneiden und den oberen Teil mit extra dafür angefertigten, vorne beidseitig angespitzten Stahlblechen zu unterfangen (Abb. 32). Dann wurde ein Portalkran montiert und die Stahlbleche mit zwei Rahmen und einem Querbügel verschweisst. Der abgetrennte Block konnte nun mit einem Kettenseilzug abgehoben und gedreht werden. Anschliessend wurden die eingegipsten Objekte mithilfe eines Schlaufenbandes, einer Ratsche und vieler Hände von den Stahlblechen herunter auf eine hölzerne Palette gezogen. Dies war notwendig, weil die Stahlbleche bei der Messung im Computertomographen die Strahlen abgeschwächt hätten. Das eingegipste Fundensemble wog nun nur noch etwa 300 kg und war handlich genug zum Verladen in einen Kleintransporter. Bis zur Messung in Dübendorf wurde der Block bei niedrigen Temperaturen und geringer Luftfeuchtigkeit im neuen zentralen Funddepot der Archäologischen Bodenforschung an der Lyon-Strasse zwischengelagert. Der Reststumpf hingegen wurde lagenweise abgebaut.

Mitte November wurde der Block zur Empa transportiert und in mehreren Durchgängen mit dem minimal möglichen Schichtabstand von 1 mm geröntgt; insgesamt ergaben sich so 331 Bildebenen (Abb. 33)⁴⁹. Der neue Hochleistungs-Computertomograph der Empa arbeitet mit 6000 Kiloelektronenvolt, was etwa 60 mal stärker ist als ein herkömmliches Gerät im Spital.

Den Messungen war ein Beitrag in der Sendung «Einstein» des Schweizer Fernsehens gewidmet⁵⁰.

Aus den Schnittbildern wurde rechnerisch ein 3D-Modell generiert, das nicht nur erlaubt, die Objekte aus jeder Richtung und in beliebiger Grösse zu betrachten, sondern auch möglich macht, bestimmte Dichtebereiche — z. B. lockere Erde oder Steine — auszublenden.

Im 3D-Computertomogramm kam so eine Reihe von Objekten zum Vorschein, die bisher nicht sichtbar gewesen waren. Bis auf das Keramikgefäss dürften sie aus Eisen oder Buntmetall sein; eine genaue Materialbestimmung ist erst beim Freilegen der Stücke möglich. Zu sehen sind (Abb. 34):

- der Henkel des Eimers vom Typ Aylesford aus Eibe mit Zierreifen und Fussbeschlägen aus Buntmetallblech,
- ein scheibengedrehter Topf,
- drei Tüllenbeile,
- eine Hebelstangentrense,
- eventuell ein Schlüssel,
- eventuell ein Deichselbeschlag
- und weitere Stangen und Ringe, bei denen es sich um Wagenbestandteile handeln könnte.

Unter dem einen der beiden bereits bekannten Metallkessel sind in der seitlichen Ansicht noch mindestens drei weitere Kessel sowie eventuell drei oder vier Metallgefässe ohne Ringhenkel dicht übereinander gestapelt zu sehen (Abb. 35).

Das provisorische Vorausinventar der Funde erlaubt es, eine erste grobe Zusammenstellung der zur Deponierung gehörenden Objekte zu wagen⁵¹. Es sind dies:

- ca. 34 keramische Gefässe, darunter Flaschen, Tonnen, Töpfe, Schalen und Näpfe, fast ausschliesslich scheibengedreht, überwiegend oxidierend gebrannt, mehr Hoch- als Breitformen⁵²,
- ein Mörser aus Rotliegend-Brekzie,
- ca. 10 Metallgefässe, darunter mindestens fünf Kessel (s. o.) und eine Griffschale aus Buntmetall vom Typ Aylesford,
- zwei einschneidige Klingen sowie eine Schere aus Eisen,
- vier Holzgefässe, davon drei Daubengefässe, darunter auch der Eimer vom Typ Aylesford, alle aus Eibe mit Metallreifen, und eine geschnitzte oder gedrechselte Schale aus Ahorn

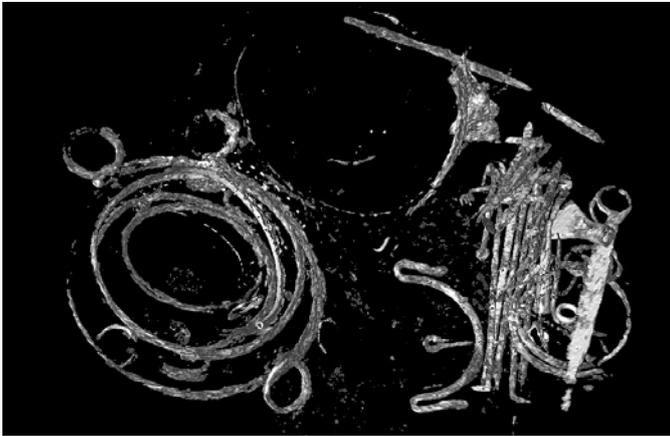


Abb. 34 Aufsicht auf das Fundensemble: links ein Stapel von mindestens vier Kesseln mit charakteristischen gegenständigen Ringhenkeln. Nach rechts folgt der Bügelhenkel mit zurückgebogenen Enden eines Holzheimers. Ganz rechts ist auf einem Stapel aus Stangen ein Tüllenbeil zu sehen. Der Durchmesser des Ensembles beträgt knapp 1 m. Computertomographie: Empa. Bild: Norbert Spichtig.

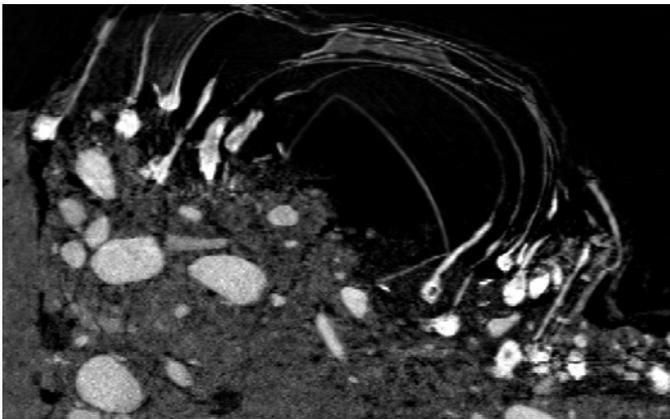


Abb. 35 Schnitt durch den Kesselstapel. In der vertikalen Messebene sind noch mehr Metallgefässe sichtbar als in der Aufsicht. Die hellen Verdickungen sind die umgeschlagenen Ränder aus Eisen, die dünnen grauen Linien dürften von den Böden bzw. von Gefässen aus Buntmetallblech stammen. Es könnte sich um bis zu acht Gefässe handeln. Computertomographie: Empa. Bild: Norbert Spichtig.

- mit radial verlaufenden Buntmetallbändern auf der Aussen-
seite, die mit Ziernägeln befestigt waren,
- ein massiver Ring aus Buntmetall mit Steckverschluss von
ca. 15 cm Durchmesser,
- diverse kleinere Ringe aus Eisen bzw. Buntmetall,
- eine Phalera aus Buntmetall vermutlich mit Klöppeln aus
Knochen,
- ein länglicher, spitz zulaufender Buntmetallanhänger,
- zwei Stabwürfel aus Knochen
- und eine Glasperle.

Die Zusammensetzung der Gegenstände lässt sich in Bezug auf die Funktion beschreiben als Zubereitungsutensilien für ausgewählte Fleischspeisen, Schankgefässe und Tafelgeschirr zur Bewirtung hoch stehender Gäste sowie Pferdezaumzeug und Teile eines Wagens. Es fehlen Amphoren und Münzen, die eine nähere Bestimmung des Zeitpunkts der Niederlegung erlauben würden.

Der kleinräumige stratigrafische Bezug der Deponierung innerhalb des Grubenkomplexes hat sich weiter geklärt: Die beiden Gruben wurden nacheinander angelegt und verfüllt, bevor die Deponierung im Überlappungsbereich der Verfüllungen der beiden grossen Eintiefungen eingebracht wurde. Die zum Abdecken über der Deponierung aufgebrauchten Gerölle gehen zur Seite hin in eine auffällige sandige Kiesschicht über, die grosse Teile der ehemaligen Gruben überdeckt hat und das befestigte Gehniveau darstellen dürfte, das unmittelbar nach dem Einbringen der Deponierung angelegt wurde. Vermutlich wurde in diesem Zusammenhang ein grösserer Schwellbalkenbau teilweise über der Deponierung errichtet. Die Verfüllungen der älteren Gruben, die Deponierung und die Kiesschicht sind anschliessend noch deutlich nachgesackt, so dass sich darüber noch in der Spätlatènezeit eine mächtige Linse aus kompaktiertem «dark earth»-Material gebildet hat.

Alle grösseren und kleineren Blöcke aus dem Zusammenhang der Deponierung sind computertomographisch untersucht worden und werden derzeit kühl und trocken gelagert. Eine Aufteilung des grossen Blocks mit den Kesseln oder das Öffnen kleinerer Blöcke ist erst sinnvoll, wenn zusätzlich zu archäologischem und technischem auch konservatorisches Personal zur Verfügung steht.

2011/25 VOLTAMATTE (A)

Anlass: Neugestaltung der Oberfläche und Leitungsbauten

Zeitstellung: Latènezeit, Neuzeit **Untersuchungsdauer:**

Mai 2011 bis Juli 2012 **Verantwortlich:** Sophie Hüglin,

Margit Dauner **Text:** Sophie Hüglin

Die Untersuchung einzelner tieferer Eingriffe im Rahmen der Neugestaltung des Robinson-Spielplatzes auf der Voltamatte setzte sich 2012 fort (Abb. 31)⁵⁹. Bereits im November 2011 war ein Schacht von 2,5 mal 3,5 m geöffnet worden. Als wir dort auf eine latènezeitliche Grube stiessen (Abb. 36), wurde der Schacht etwas nach Osten verschoben, um dem Befund auszuweichen. Beim Abgraben stellte sich aber heraus, dass auch am neuen Ort eine latènezeitliche Grube angeschnitten wird. Da kein Spielraum für eine weitere Verschiebung bestand, musste dieser Befund ausgegraben und dokumentiert werden (Abb. 37). Wegen eines extremen Kälteeinbruchs Anfang Februar 2012 wurde die Grabung ebenso wie alle anderen Aussenarbeiten auf der Baustelle für mehrere Wochen eingestellt. Danach wurde die zweite Grubenhälfte zügig abgegraben.

Ende Juni, als das Robidorf schon im Rohbau stand (Abb. 38), war noch ein Sickerschacht im Bereich des geplanten Klettergerüsts des Kleinkinderspielplatzes anzulegen. In 1,6 m Tiefe unter dem heutigen Niveau der Voltamatte wurde eine pflasterartige Oberfläche angetroffen, die aufgrund der Funde eindeutig als spätlatènezeitliches Gelniveau angesprochen werden kann. Diese Geröllplanie endete im Südosten innerhalb der Untersuchungsfläche auf einer annähernd geraden Linie, was eine Bauflucht anzeigen könnte. Nach Nordosten sowie Nord- und Südwesten setzte sich die Geröllplanie fort; sie konnte im Nordwestprofil mikromorphologisch beprobt werden. Innerhalb der Planie gab es einen Bereich, der dicht durchsetzt war mit brandgeröteten Brocken aus dolomitischem Kalkstein.

Im September 2012 wurde die neu gestaltete Voltamatte mit dem Robidorf und dem Kleinkinderspielplatz durch Regierungsrat Hans-Peter Wessels offiziell eröffnet. Auch der Marmor-Eisbär des Künstlers Adolf Weisskopf von 1949 wurde an neuem Ort wieder aufgestellt.



Abb. 36 An wenigen Stellen in der Voltamatte sind tiefere Bodeneingriffe nötig, die zu einer vorgängigen Untersuchung führen. Wenn möglich, werden Eingriffe in bereits untersuchtes Gebiet gelegt oder so verschoben, dass Befunde möglichst nicht zerstört werden. Foto: Michael Wenk.



Abb. 37 Strukturen anzeichnen unten im Schacht: die Archäologin unterteilt die anstehenden Schichten und die Verfüllung der latènezeitlichen Grube in zusammengehörige Pakete. Mithilfe der schwarz-weißen Markierungen kann das Foto entzerrt und das Profil massstäblich digital dokumentiert werden. Foto: Michael Wenk.



Abb. 38 Im Mai 2012 steht das Robidorf bereits im Rohbau. Foto: Michael Wenk.

Anlass: Rückbau Rheinhafen St. Johann **Zeitstellung:**

Latènezeit, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** September 2011

bis April 2012 **Verantwortlich:** Sophie Hüglin, Margit Dauner

Text: Sophie Hüglin

Im Frühjahr 2012 wurde die Grabung auf über 700 m² Fläche unter Hochdruck fortgeführt und abgeschlossen⁵⁴. Die Arbeiten mussten im Februar wegen eines Kälteeinbruchs kurzzeitig ruhen. Besonders das Untersuchen der dicht beieinander liegenden grossvolumigen Grubenverfüllungen und eines Brunnenschachts — alles Befunde aus der Latènezeit — stellte hohe Anforderungen an das Grabungsteam und die Leitung. Im Nordostteil der Fläche gab es vor allem kleinere Mulden und Gruben mit einem mittleren Durchmesser von ca. 1 m und einer — erhaltenen — Tiefe von wenigen Dezimetern bis 1,2 m. Auffällig waren vor allem zwei nahe beieinander liegende Befunde (Abb. 39): Zum einen eine Mulde mit einer extrem hohen Dichte an verkippt zueinander liegenden z. T. recht grossen Brocken gebrannten Lehms, die von einem Ofen stammen könnten. Am Rand der kreisrunden Eintiefung in unregelmässigen Abständen angetroffene verkohlte Reste könnten von senkrecht in den Boden gesteckten Ruten zeugen und dafür sprechen, dass sich die Ofenkuppel direkt über der Mulde befand. Zum andern eine ca. 1,2 m tiefe Grube, an deren Sohle eine Keramikdeponierung lag (Abb. 40). Die kreisrunde Anordnung mit einem Durchmesser von ca. 1 m und der geringe Fragmentierungsgrad der Stücke legen nahe, dass die offenbar ausschliesslich scheibengedrehten Gefässe ganz waren, als sie in die Grube eingebracht wurden. An Formen und Macharten sind auf den ersten Blick eine bemalte Tonne, ein Feinkammstrichtopf und Näpfe zu erkennen.

Etwas weiter südlich wurde eine Gruppe von sechs nahe beieinander liegenden grossen Gruben weiter ausgegraben (Abb. 41). Die Profilschnitte mussten in Etappen nacheinander erstellt und viel anstehender Kies mit dem Bagger entfernt werden, um sicheres Arbeiten zu gewährleisten. Der menschliche Schädel, der bereits 2011 im Profil der Grube 186B sichtbar gewesen war, wurde nun freigelegt (Abb. 42). Es fehlte der Unterkiefer und auch sonst gab es keine weiteren sicher zugehörigen menschlichen Skeletteile in unmittelbarer Umgebung. Kurioserweise wurde aber ein Tierknochen so unter dem Schädel platziert, dass es von vorne aussah, als läge er zwischen den Zähnen. Im Rahmen späterer anthropologischer Untersuchungen sollte geprüft werden, ob dieser Schädel und der Oberschenkelknochen in der anderen Hälfte der Grube zum selben Individuum gehörten⁵⁵.

Bei einer der grossen Gruben scheint es sich um einen Brunnenschacht zu handeln. Immer wieder kamen während des Abbaus Skeletteile von Pferden zum Vorschein (Abb. 43). Kurz vor dem Einstellen der Grabung kamen in einer kiesigen Einfüllung weitere Teile eines auf dem Rücken liegenden Pferdekadavers — Teile der Wirbelsäule, Becken und Teile der hinteren Extremitäten — im Verband zum Vorschein. Dazu gesellte sich noch

das annähernd vollständige Skelett eines Hundes. Eine erste archäozoologische Durchsicht des Materials ergab, dass es sich um Reste von mindestens zwei Pferden handelt, ein junges — drei- bis vierjähriges Pferd — und ein älteres, sowie um einen drei bis fünf Monate alten Welpen⁵⁶.

In 4 m Tiefe betrug der Durchmesser der Schachteinfüllung immer noch 1,5 m (Abb. 44). Bis zum Grundwasserspiegel wären es noch ca. 7 m gewesen. Angesichts des zu erwartenden, zuvor nicht einkalkulierten Aufwandes und weil die Bauarbeiten selbst nicht bis in diese Tiefe vordringen würden, wurden die Arbeiten eingestellt. Die Oberfläche der weiter nach unten sich fortsetzenden Verfüllung wurde auf zwei Ebenen mit Schaltafeln abgedeckt und die Lage des Schachts auf den Bauplänen vermerkt, so dass er bei späteren Bodeneingriffen nicht unbeabsichtigt zerstört wird. Dies ist der neunte Befund eines vermutlichen Brunnenschachts in der latènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik; bei den meisten sind nur die oberen drei bis vier Meter ausgegraben.



Abb. 39 Vorne in der Mitte zu erkennen sind gebrannte Lehmbrocken von der Kuppel eines leicht eingetieften Ofens, links daneben die kleine Grube, an deren Sohle Gefässe deponiert waren. Foto: Denise Grossenbacher.



Abb. 42 Wie arrangiert: dem Schädel aus Grube 186B fehlt zwar der Unterkiefer, dafür wurde er zusammen mit einem Tierknochen so niedergelegt, dass es wirkt, als halte er diesen zwischen den Zähnen. Foto: Julia Imhoof.



Abb. 40 Keramikdepot am Boden einer kleinen Grube. Die kreisrunde Struktur könnte auf ein zylindrisches Gefäss aus organischem Material von 1 m Durchmesser als Aussteifung der Grube bzw. als Behälter für die Gefässe aus Keramik hinweisen. Foto: Denise Grossenbacher.



Abb. 43 Beim Verfüllen des Schachts wurden Körperteile verschiedener Tiere im Verband eingebracht: Neben einem jungen Hund fanden sich Teile eines jüngeren und eines älteren Pferdes. Im Oberkiefer des älteren Tiers ist neben den Backenzähnen auch ein sog. Hengstzahn zu sehen. Die Frontpartie mit den Schneidezähnen fehlt. Foto: Julia Imhoof.



Abb. 41 Eine Grube an der anderen: drei Gruben liegen ganz dicht beieinander und überschneiden sich teilweise. Bei der tiefen Grube links im Bild handelt es sich wahrscheinlich um einen Brunnenschacht. Foto: Michael Wenk.



Abb. 44 Tiefe Grube — Schacht — Brunnen? Fast fünf Meter unter dem heutigen Gelniveau wird die Untersuchung eingestellt, ohne dass die Sohle erreicht wurde. Foto: Michael Wenk.

2012/11 LICHTSTRASSE (A) / KRAFTSTRASSE (A)

Anlass: Kanalisationserneuerung und Oberflächengestaltung
Zeitstellung: Latènezeit, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Seit April 2012 **Verantwortlich:** Norbert Spichtig, Margit Dauner
Text: Norbert Spichtig

Bisher wurden die Abwässer der städtischen Kanalisation von der Lichtstrasse via das Novartis-Areal in die Dole St. Johann im ehemaligen Rheinhafen St. Johann abgeleitet. Unter anderem wegen der Campus-Neubebauung wird dies nun geändert. Neu sollen die Abwässer in umgekehrter Richtung fliessen, weshalb das Gefälle der Kanalisation in der Lichtstrasse geändert werden muss. Obschon die neue Leitung weitgehend im bestehenden Trasse verlegt wird, ist es nötig, diese Arbeiten archäologisch zu begleiten⁵⁷. Die alte Leitung war nämlich vor der Entdeckung der Fundstelle von Basel-Gasfabrik erstellt worden. Darum gibt es keinerlei archäologische Dokumentation von diesen Bodeneingriffen, obwohl die Erdarbeiten in der latènezeitlichen Siedlungszone bzw. in deren nordwestlichem Vorfeld stattfanden (Abb. 31). Um so wichtiger war es nun, Aufschlüsse in diesem archäologisch kaum bekannten Bereich zu gewinnen. Da der neue Leitungsgraben im Vergleich zum früheren meist ein wenig breiter ausgeführt wurde, konnten aussagekräftige Profilaufschlüsse dokumentiert werden. Insgesamt wurden im Berichtsjahr über 200 Laufmeter der Baugrubenwände archäologisch erfasst. Daraus resultierten nicht nur wichtige Erkenntnisse zur Topografie und Stratigrafie bzw. zur Erhaltungssituation, sondern es gelang auch mehrfach, neben neuzeitlichen Schichtabfolgen latènezeitliche Kulturschichten nachzuweisen. Weiter wurde eine leider durch moderne Eingriffe teilweise zerstörte Grube latènezeitlicher Datierung angetroffen (Abb. 45). Es handelt sich dabei um den nordwestlichsten Grubenbefund überhaupt. Zudem liessen sich neuzeitliche Gruben und Gräben sowie Bebauungsreste fassen.

Obschon die Arbeiten im Folgejahr weitergeführt werden, gibt es bereits jetzt zum ersten Mal überhaupt aussagekräftige Untersuchungsergebnisse aus dem nordwestlichen Randbereich der latènezeitlichen Siedlung.



Abb. 45 Im Profil der Baugrube für die Kanalisation wird neben intakten latène- und neuzeitlichen Schichten auch eine latènezeitliche Grube angeschnitten. Sie ist allerdings durch einen früheren Betoneinbau teilweise zerstört. Foto: Herbert Kessler.

2012/12 ELSÄSSERSTRASSE 142–148, DEPONIE

Anlass: Deponiesanierung **Zeitstellung:** Geologischer Befund **Untersuchungsdauer:** Juni bis November 2012
Verantwortlich: Norbert Spichtig, Margit Dauner
Text: Norbert Spichtig

Im Zwickel zwischen der Hüniger- und der Elsässerstrasse hat man vor 1860 eine Kiesgrube angelegt, die später mit Abfällen verfüllt wurde (Abb. 31). Vor der Erweiterung des Campus-Gebiets von Novartis musste man diese alte Deponie sanieren. Das anfängliche Vorhaben, stratifiziertes Fundmaterial als Beleg der materiellen Kultur vom Ende des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts zu bergen, liess sich nicht realisieren. Denn einerseits zeigte sich, dass neben Bauschutt überhaupt nur ganz wenig Fundgut vorhanden war, und andererseits liess sich nirgends ein aussagekräftiger stratigrafischer Aufschluss gewinnen.

Dennoch brachte die Baubegleitung ein archäologisch nicht unbedeutendes Resultat: Es gelang, in der Südostecke der ehemaligen Deponie und damit wenig ausserhalb der latènezeitlichen Fundstelle von Basel-Gasfabrik ein mächtiges, überwiegend intaktes Profil zu dokumentieren (Abb. 46). Über dem anstehenden Rheinkies können zwei Schichtsequenzen mit vermutlich fluviatilen Ablagerungen gefasst werden, die jedoch nichts mit einem viel weiter im Süden gefassten Bachbett⁵⁸ zu tun haben. Darüber folgt mit einem weiterhin fundlosen kalkfreien sandigen Lehm ein B-Horizont, der nicht nur gekappt vorliegt, sondern bei dem ein sekundärer Eintrag von Kies stattfand. Ob es sich dabei um den Nachweis einer Offsite-Situation mit Landnutzung handelt, ist nicht zu entscheiden, da momentan Zeitpunkt und Ursache des Kieseintrags unbekannt sind. Denn auch der darüber folgende gelbgraue sandige Lehm mit Kies scheint keinerlei Fundgut aufzuweisen. Erst die aufliegenden Lehme enthalten wenige neuzeitliche Baukeramikreste. Weil es sich dabei um kalkhaltige Sedimente handelt, müssen diese eingetragen worden sein. Da dieser Profilaufschluss durch die Siedlungstätigkeiten von Basel-Gasfabrik nicht massiv überprägt wurde, können weitere Untersuchungen wesentliche Daten für die Sedimentationsgeschichte liefern.



Abb. 46 Stratigraphischer Aufschluss mit mächtiger, zumeist natürlich entstandener Schichtabfolge im östlichen Randbereich der ehemaligen Deponie. Foto: Herbert Kessler.

2012/18 FABRIKSTRASSE 60, NOVARTIS, WSJ-68, RÜCKBAU

Anlass: Geplanter Rückbau und Neubau **Zeitstellung:**
Latènezeit, Neuzeit **Untersuchungsdauer:** Seit Juli 2012
Verantwortlich: Norbert Spichtig, Margit Dauner
Text: Norbert Spichtig

Im Zusammenhang mit dem geplanten Rückbau vom Novartisgebäude WSJ-68 wurden in dessen südlichem Vorfeld auch alle Strassen stillgelegt. Dabei wurde ein Teil der Zonen im Bereich des Gräberfeldes A, die man 2006 wegen der Oberflächenutzung nicht hatte ergraben können, zur archäologischen Untersuchung freigegeben (Abb. 31)⁵⁹. Diese ist nötig, weil hier Bodensanierungen und ein Neubau mit umfangreichen Erdarbeiten geplant sind. Wegen der Lage innerhalb der latènezeitlichen Nekropole A ist das Untersuchen jeder erhaltenen Zone von eminenter Wichtigkeit. Allerdings zeigte sich bisher, dass grosse Bereiche der 2006 nicht ergrabenen Flächen tiefgreifend durch moderne Beeinträchtigungen gestört sind und alle Spuren der latènezeitlichen Nutzung heute dort komplett fehlen. Bisher gelang es erst an einer Stelle, eine kleine, mit stark sandigem Lehm verfüllte Eintiefung im anstehenden Kies nachzuweisen (Abb. 47). Obschon an der nach dem maschinellen Voraushub entstandenen Oberfläche einzelne Knochensplitter vorhanden waren, ergab der weitere Abbau keinen Hinweis auf ein Grab. Eine latènezeitliche Datierung ist zu vermuten, aber nicht sicher zu belegen. Ausserdem konnten wenige neuzeitliche Befunde gefasst werden. Die Untersuchung wird im Folgejahr fortgesetzt.



Abb. 47 Vermessungsarbeiten mittels Tachymeter für die Dokumentation einer kleinen Eintiefung, die sich im natürlichen Kies recht klar abzeichnet.
Foto: Michael Wenk.

AUSSENBEZIRKE/ BETTINGEN/RIEHEN

2012/1 RÖMERGASSE 8 (EHEMALIGES KINDERSPITAL)

Anlass: Abbruch des alten Kinderspitals und Neubau moderner Wohnblöcke **Zeitstellung:** Neuzeit, Geologischer Befund **Untersuchungsdauer:** Januar bis Oktober 2012
Verantwortlich: Christian Stegmüller, Christoph Matt
Text: Christoph Matt

Nachdem das neue Universitäts-Kinderspital beider Basel im Jahr 2011 an der Schanzenstrasse eröffnet werden konnte, wurde der traditionsreiche, 1862 gegründete Vorgängerbau im Viertel zwischen Römergasse, Burgweg, Alemannengasse und Schaffhauser Rheinweg überflüssig und abgebrochen. Hier sollen nun vier Mehrfamilienhäuser gehobenen Standards sowie eine unterirdische Autoeinstellhalle entstehen. Die Abbruch- und Aushubarbeiten wurden durch uns begleitet⁶⁰, ist das Gebiet doch aus verschiedenen Gründen archäologisch interessant: In der Nähe, insbesondere zwischen Burg- und Fischerweg, kamen schon Funde römischer und frühmittelalterlicher Zeitstellung zum Vorschein (Münzen, Gräber), aber auch ein Mammutstosszahn und neuzeitliche Sodbrunnen. In Rheinnähe soll vor Veränderungen der Topographie durch natürliche Vorgänge oder menschliche Eingriffe eine Art von Bucht und möglicherweise ein Befestigungszwecken dienender Graben vorhanden gewesen sein. Verdächtig sind auch die zwei Flurnamen «im Gemüre» und «auf der Burg» — alles Indizien, die eine umfassende Überwachung der Baustelle nötig machten⁶¹. Die Flurnamen lassen auf frühere Steinbauten schliessen — man dachte an eine spätrömische Befestigung oder befestigte Schiffflände in der Art des bekannten Munimentums in Kleinfasel⁶². — Jedenfalls waren wir bei jedem Baggeraushub präsent, um im Falle von archäologischen Funden und Befunden sofort eingreifen zu können. Auch eine Sondierbohrung in der Nordostecke des Areals erlaubte einen tiefen Bodeneinblick, ebenso drei Rammkernbohrungen.

Der maschinelle Aushub geschah abschnittsweise so, dass zuerst Humus und kontaminierte Stellen (z. B. Leitungsgräben, Bereiche mit Abbruchschutt) abgetragen wurden, danach die natürlichen Schichten bis zur erforderlichen Tiefe. Etwa in der Mitte des Areals gab es einen noch unverfüllten, sorgfältig aus roten Sandsteinquadern gebauten Sodbrunnen (wohl 19. Jh.). An der einen oder anderen Stelle wurden senkrechte Erdprofile aufgenommen, um die Höhen von Schwemmsand und glazialen Kies zu dokumentieren⁶³. Nirgendwo zeigte sich jedoch etwas in der Art der eingangs formulierten Erwartungen. Auch die vermutete Rheinbucht hat sich nicht bestätigt. — Vielversprechend klang die Meldung einer «alten Mauer», die vom

Baggerführer am Rand der Baugrube angetroffen wurde. Doch leider entpuppte sie sich als eine Art von Pfeilerfundament (?) mit einer darin eingelassenen Betonröhre. Die Hoffnung auf den Nachweis einer spätrömischen Befestigung hat sich somit leider ebenso wenig erfüllt wie diejenige auf den



Abb. 48 Ein von der Bauleitung gemeldetes «Münzdepot» entpuppte sich als Produktionsabfall eines metallverarbeitenden Gewerbes (19. Jh.?). Foto: Philippe Saurbeck.



Abb. 49 Blick über die Baugrube zum Rhein mit den Luftschutzbauten des 2. Weltkrieges. Foto: Christoph Matt.

2012/4 BÄRSCHWILERSTRASSE (A) 26
2012/5 LEIMGRUBENWEG (A)
2012/6 DORNACHERSTRASSE (A) 243–283
2012/13 REINACHERSTRASSE (A)

Anlass: Umfangreiche Leitungsbauten im Gundeldingerquartier **Untersuchungsdauer:** März bis November 2012
Verantwortlich: Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Fund eines Münzdepots in den obersten verunreinigten Schichten: Es waren bloss runde, gelochte und ungelochte Metallscheiben, Abfall eines metallverarbeitenden Gewerbes, die zum Vorschein gekommen waren (Abb. 48). Eindrücklich war ein aus der Zeit des 2. Weltkrieges stammender Luftschutzkeller mit drei Tonnengewölben, die in gewissermassen basilikaler Bauweise als ein «Mittelschiff» und zwei «Seitenschiffe» angeordnet waren (Abb. 49). Wie dieser Zweckbau allerdings im Falle eines Fliegerangriffes einem vollbelegten Spital hätte Schutz bieten sollen, war uns nicht klar. Daneben lag noch ein (jüngerer?) Schacht zur Ableitung von Dachwasser. Er war genau gleich wie der genannte Sodbrunnen aus grossen Blöcken erbaut, doch bestanden diese aus modernen Kalksandsteinen. Das Fehlen von diesbezüglichen Funden und Befunden in diesem weitläufigen Areal zeigt trotz der grossen, durch die Spitalbauten bedingten Lücken wohl an, dass die erwarteten Siedlungsspuren weiter östlich gesucht werden müssen.

Im Lauf des Berichtsjahres fanden im Gundeldingerquartier verschiedene, teilweise aufwändige Leitungsbau-Arbeiten statt, die hier zusammenfassend vorgestellt werden. Das Ausheben der Gräben wurde von uns in lockeren Abständen beobachtet, gibt es in diesem Quartier doch verschiedenorts kleine Grabgruppen aus früh- bis hochmittelalterlicher Zeit. Der frühere Kantonsarchäologe Rudolf Moosbrugger hat ihnen einen kleinen zusammenfassenden Fundbericht gewidmet, auf den hier verwiesen sei⁶⁴. — Die Hoffnung auf Grabfunde (insbes. Plattengräber) war nicht gross, doch Zweck der Überwachung war es vor allem, Bauleitung und Arbeiter auf die Möglichkeit solcher Funde hinzuweisen, damit im Ernstfall auch Meldung erstattet werde. Zu den Gräbern gehören natürlich auch Wohn- und Ökonomiebauten, die irgendwo im Umfeld zu suchen wären (entlang einer am Hangfuss verlaufenden Strasse oder auf dem Bruderholz oben?). Wegen der breiten Streuung der Einzelgräber und kleinen Grabgruppen im Quartier möchte man kein eigentliches Dorf annehmen, sondern eher einzelne verstreut liegende Gehöfte. Der auf die alamannische Besiedlung im frühen Mittelalter verweisende Name «Gundeldingen» wird letztlich darauf zurückgehen. — Unsere Bemühungen blieben leider ergebnislos, zumindest fast: Im März rief ein Bauleiter an, dass in der Bärschwilerstrasse Knochen gefunden worden seien: «wahrscheinlich von einem Menschen»⁶⁵. Doch erwies sich der Fund nicht als Rest eines frühmittelalterlichen Plattengrabes: Es war bloss ein neuzeitlicher Tierknochen, der sich in die Einfüllung des Leitungsgrabens verirrt hatte. — Wir behalten die noch kommenden Tiefbauarbeiten im Quartier im Auge!

2012/8 HILTALINGERSTRASSE (A) 1–7

Anlass: Strassenerneuerung im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Tramlinie nach Weil (D) in Arbeit. Der Bau begann auf Schweizer Seite Ende 2008 und ist in verschiedene Abschnitte etappiert. Bei den Bodeneingriffen sind bis anhin in der Kleinhüningeranlage und im Kreuzungsbereich Weilerweg, Südquaistrasse und Hiltalingerstrasse insgesamt 44 neue Gräber (bzw. deren Reste) des bekannten frühmittelalterlichen Friedhofs entdeckt, dokumentiert und geborgen worden⁶⁶. Die im Frühling 2012 ausgeführten Arbeiten zwischen obgenannter Kreuzung und der Hiltalingerbrücke betrafen alle einen durch frühere Gebäude gestörten Bereich, so dass keine Neufunde zu erwarten waren (Abb. 50). Trotzdem wurde jeder Aushub in diesem wichtigen Gebiet überwacht und dokumentiert. — Die Fortsetzung der Arbeiten war ursprünglich auf den Herbst geplant gewesen und sollte nach abgeschlossenem Leitungsbau die Erneuerung des Strassenbelags und die Erstellung der noch fehlenden Tramgeleise zur Brücke umfassen, wurde dann jedoch auf den Frühling des Folgejahrs verschoben. Voraussichtlich können wir im nächsten Jahresbericht über die letzte Untersuchungsetappe im Gräberfeldbereich informieren (unter neuer Laufnummer).



Abb. 50 Nach Aushub des Strassenkoffers zeichnet sich einzig das Fernheizungs-Trassee deutlich ab: Zu sehen ist das graue Band des eingefüllten Wandkieses. Foto: Christoph Matt.

2012/10 ALEMANNENGASSE 7

Anlass: Umfassende Hausrenovation **Zeitstellung:** Neuzeit, Geologischer Befund **Untersuchungsdauer:** März 2012 **Verantwortlich:** Christian Stegmüller, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Aus einem Gebiet, wo zwar keine Gebäudereste aus historischen Zeiten zu erwarten sind, aber mit spätantiken bzw. frühmittelalterlichen Befunden zu rechnen ist, wurde uns der Fund einer «alten Mauer» gemeldet⁶⁷. Der Augenschein zeigte, dass beim Umbau eines modernen Wohnblocks während Aushubarbeiten im Hinterhof die Reste eines gemauerten Sickerschachtes und eines Sodbrunnens zum Vorschein gekommen sind. Die Strukturen gehen auf ein Gebäude zurück, das nach der Anlage der in den 1870er Jahren geplanten Alemannengasse entstanden ist⁶⁸ — vorher waren dort Grünflächen. Der Sickerschacht besteht aus Kalkbruchsteinen, die mit einem Mörtel mit grobem Beischlag vermauert sind. Nachträglich (?) wurde eine Backsteinmauer mit hellgrauem Zementmörtel und -putz eingemauert (Abb. 51). Etwas erstaunt hat, dass kaum 4 m davon entfernt ein Sodbrunnen lag. Im freigelegten Erdprofil konnte er mitsamt umgebendem beigen Schwemmsand und anstehendem Kies eingemessen werden. Er bestand aus roten, im Innern ins rund gehauenen Sandsteinquadern. Abwasserschacht und Sod müssen nicht zwingend gleichzeitig erbaut worden sein. Es handelt sich um die letzten Zeugen des in den 1880er Jahren erbauten Vorgängerhauses. Sie wurden wohl bald nach 1900 zugunsten moderner Ver- und Entsorgungsleitungen aufgegeben.



Abb. 51 Die Baugrubenwand im Hinterhof mit dem in Schwemmsand und glazialen Kies eingetieften Abwasserschacht. Foto: Christoph Matt.

2012/21 HEGENHEIMERSTRASSE (A) 166

Anlass: Zufallsfund **Zeitstellung:** Spätmittelalter **Untersuchungsdauer:** 3. Juni 2010 **Verantwortlich:** Guido Helmig
Text: Guido Helmig

Bei einem Spaziergang ist Herr Alan Hochberg, einem aufmerksamen Anwohner, zwischen den Pflanzen einer Rabatte eine grünglasierte, reliefverzierte Keramikscherbe aufgefallen. Er hob den Fund auf und meldete ihn der Archäologischen Bodenforschung. Denn als Archäologie-Interessierter hatte er gleich erkannt, dass es sich um ein spezielles Objekt handelt: Es ist das kleine Bruchstück des Spiegels einer spätmittelalterlichen Ofenkachel mit Reliefdekor. Erkennbar sind ein mit rhombischen Punzen versehenes Band und die Konturen zweier Efeu-ähnlicher Blätter. Woher dieses Objekt stammt und wie es an den Fundort gelangte, bleibt uns verborgen. Es dürfte zusammen mit Bauschutt oder Kehricht ausserhalb der Stadt deponiert worden sein.

2012/23 MARGARETHENSTICH (A)

Anlass: Geologische Sondierungen im Vorfeld des Baus der neuen Tramlinie **Zeitstellung:** Geologischer Befund **Untersuchungsdauer:** August 2012 **Verantwortlich:** Christian Stegmüller, Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Der Margarethenstich ist ein Verbindungsweg zwischen dem Gundeldingerquartier (siehe die Laufnummern 2012/4 bis 6 sowie 13) und dem Dorfkern von Binningen, dem wir wegen seiner Lage unterhalb der alten Margarethenkapelle und insbesondere wegen römischer und mittelalterlicher Altfunde Aufmerksamkeit schenken müssen⁶⁹. Die wenig befahrene kleine Strasse soll in den kommenden Jahren stark aufgewertet werden, ist hier doch der Bau einer neuen Tramlinie vorgesehen⁷⁰. Dies bedingt umfangreiche Eingriffe ins Gelände mit den entsprechenden Folgen für allfällige archäologische Funde und Befunde, so dass wir die Gelegenheit zu Untersuchungen sehr gerne ergriffen, als im Sommer durch ein Baugeschäft insgesamt neun Bodensondierungen vorgenommen wurden (je drei Baggersondierschlitze, Sondierbohrungen und Rammsondierungen). Die Sondierungen wurden von einem spezialisierten Geologiebüro im Auftrag der Bauherrschaft durchgeführt⁷¹. Das Besondere bei diesen Bodeneingriffen war, dass sie jeweils bloss wenige Meter neben der Kantonsgrenze oder gar genau darauf lagen, so dass sie gemeinsam von je einem Team der Kantonsarchäologien von Basel-Land und Basel-Stadt begutachtet und dokumentiert wurden (Abb. 52)⁷². — Entgegen unseren Erwartungen zeigten sich in den Baggerschnitten unter einer humösen Deckschicht lediglich teilweise künstliche Anschüttungen vom Bau der jetzigen Strasse, darunter Hanglehm, zuunterst der glaziale Kies. Irgendwelche Kulturschichten oder Funde wurden nicht angetroffen. Trotzdem muss die Stelle bei zukünftigen Aushubarbeiten unter Beobachtung bleiben.



Abb. 52 Die Experten begutachten die Situation beim Baggerschlitze 2.
Foto: Christoph Matt.

2012/25 BETTINGEN, HAUPTSTRASSE 31/33

Anlass: Hausabbruch/Neubau am Rand des Ortskerns

Zeitstellung: Geologischer Befund **Untersuchungs-**

dauer: August 2012 **Verantwortlich:** Christoph Matt

Text: Christoph Matt

Die Baustelle liegt knapp am Rand der archäologischen Zone «Bettingen, Dorf», weshalb Funde von Siedlungsresten und auch frühmittelalterliche Plattengräber möglich wären. Darum kontrollierten wir die frisch ausgehobene Baugrube (Abb. 53). In den Profilwänden war jedoch nichts Archäologisches zu sehen. Eigenartig erschienen uns zunächst weissliche Kalksteine unter einer starken Löss-Schicht in ca. 1,5 m Tiefe. Der Baggerführer wies uns darauf hin, dass solche Steine hier überall vorkommen. Auch von einer Geologin wurde uns der natürliche Ursprung der Schicht bestätigt (Hauptmuschelkalk oder Trigonodus-Dolomit)⁷³.



Abb. 53 Blick in die frisch ausgehobene Baugrube. Foto: Christoph Matt.

2012/26 BURGFELDERSTRASSE 301

Anlass: Ablieferung eines Altfundes **Zeitstellung:** Neuzeit (?)

Verantwortlich: Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Im Sommer 2012 rief uns eine Dame an und teilte mit, sie habe in den 1950er Jahren als Kind im Schrebergarten ihrer Eltern einen Ring und eine Münze gefunden. Sie erinnere sich noch so gut an die Fundumstände, weil sie nie gerne Gartenarbeit gemacht habe. Den Ring habe sie immer in ihrem Schmuckkästchen aufbewahrt. Die Münze («klein und dünn») ist leider seit langem verschollen (und eine Bestimmung unter diesen Umständen natürlich nicht möglich). Den Ring wolle sie nun der Archäologischen Bodenforschung übergeben. Die Funktion des kleinen und dünnen Messingrings mit seiner Allerweltsform lässt sich weiter auch kaum definieren (19. Jh.?)⁷⁴. Um einen Fingerring kann es sich jedenfalls nicht handeln.

Gegenüber dieser neuen Fundstelle kamen vor über 110 Jahren ein menschliches Skelett sowie das Fragment eines Schwerts aus dem 12./13. Jh. zum Vorschein. Ein Zusammenhang zwischen den beiden Funden ist ebensowenig gesichert wie zwischen dieser alten Fundstelle und der neuen, jetzt registrierten⁷⁵.

2012/28 SCHAFFHAUSERRHEINWEG (A) 5 (RHEINUFER)

Anlass: Zufallsfund **Zeitstellung:** Neuzeit **Verantwortlich:** Christoph Matt **Text:** Christoph Matt

Im August wurde von einer Gruppe junger Badender gemeldet, im Bereich des Schaffhauser Rheinwegs liege ein «verzierter Sandstein» im Rhein. Tatsächlich handelte es sich um einen skulptierten roten Sandstein, der vom langen Liegen im Wasser von Algen grünlich verfärbt war, wie ein sofort unternommener Augenschein zeigte (Abb. 54).

Der Stein ist fragmentiert. Man glaubt, eine Art Kartusche zu erkennen, die so etwas wie eine Stein(hebe)zange enthält. Das Objekt lässt an ein Epitaph mit Wappen denken⁷⁶, oder an den Skulpturenschmuck eines repräsentativen Gebäudes. — Die Fundlage am Rheinufer ist wohl damit zu erklären, dass der Schaffhauser Rheinweg in den 1870/80er Jahren durch Aufschüttung entstand⁷⁷. Das Fragment wird also mit anderm Bau- und Abbruchschutt hierher gelangt sein.



Abb. 54 Der skulptierte Stein, wie er sich am Rheinufer präsentierte. Foto: Christoph Matt.

2012/31 ELSÄSSERSTRASSE 44

Anlass: Um- und Neubau einer privaten Liegenschaft **Zeitstellung:** Neuzeit **Untersuchungsdauer:** September 2012 **Verantwortlich:** Norbert Spichtig, Margit Dauner, Michael Wenk **Text:** Norbert Spichtig

Das Gebäude Elsässerstrasse 44 liegt an der Ecke Elsässer-/Wasserstrasse. Die Hauseigentümer hatten sich nun entschlossen, das Anwesen aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert umzubauen. Während der vordere Teil gegen die Elsässerstrasse komplett unterkellert ist, bestanden bisher im hinteren Bereich gegen die Wasserstrasse 7 lediglich eine Garage mit darüberliegender Terrasse und ein kleiner Garten. Das Umbauprojekt sieht nun hier einen unterkellerten Anbau mit Wohnungen vor. Da es sich um eine der wenigen archäologisch intakten Zonen im südlichen Umfeld des Voltaplatzes handelt, führte die Archäologische Bodenforschung eine eintägige baubegleitende Untersuchung durch. V.a. im Bereich des ehemaligen Gartens wurden unterhalb mächtiger moderner Auffüllungen ungestörte Schichtverhältnisse angetroffen, die mittels eines Profils dokumentiert wurden. Erst nach dem maschinellen Abtrag der graubraunen, sandigen Lehme über dem natürlichen Kies kamen in der Oberfläche des Anstehenden neuzeitliche Strukturen zum Vorschein (Abb. 55). Es handelt sich neben den Baugruben für die Keller der benachbarten Gebäude um mehrere mit Lehm und wenig neuzeitlichem Fundgut verfüllte Gräbchen, die u.a. zwei Rechtecke bilden. Vermutlich sind es die eingetieften Spuren leichterer Gebäudekonstruktionen. Zusätzlich lag ein mit trocken verlegten Kalksteinen eingefasster Schacht vor, der wohl als Sickerschacht gedient hatte.



Abb. 55 Die Grenzen der neuzeitlichen Bebauungsreste und eines mutmasslichen Sickerschachtes sind für die Dokumentation nachträglich markiert worden. Foto: Michael Wenk.

Anmerkungen

- 1** Fundberichte 2010/33 Gemsberg (A), Heuberg (A) 4–30 und 2011/13 Spalenberg (A): JbAB 2011, 47 f. und 51–53.
- 2** Wir danken der Oberbauleitung, Franz Bonetti (Tiefbauamt, Abteilung Verkehrsbauten), dem Leiter vor Ort, René Wenger (Gnehm Schäfer Ingenieure AG), dem Polier Reto Buri (Implenia AG) und allen weiteren Beteiligten für die hervorragende Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 3** Dokumentation: Fläche Fl 35.
- 4** Christoph Ph. Matt, Pavel Lavicka, mit einem Beitrag von Rolf d'Aujourd'hui, Zur baugeschichtlichen Entwicklung eines hochmittelalterlichen Siedlungskerns. Vorbericht über die Ausgrabungen an der Schneidergasse 4–12. BZ 84, 1984, 329–344 (siehe auch Laufnr. 2012/40 im vorliegenden Jahresbericht).
- 5** Dokumentation: Fläche Fl 39/40.
- 6** Ich danke Herrn Gaetano Castiello (HPA) für die Aufnahme der Idee und für die eindrückliche Verwirklichung.
- 7** Fundbericht 2003/64 Petersgasse 36/38 in JbAB 2004, 43–46. Fundbericht 2010/34 in JbAB 2010, 65. Siehe auch Fundbericht 2012/24 im vorliegenden JbAB. — Planungsarchitekten: Villa Nova Architekten AG Basel. Bauleitung: Caretta + Weidmann, Basel (Beat Jeker und Göran Kaiser). Baufirma: Erne AG (Polier Alexander Gutzwiller). — Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 8** Dokumentation: Z. B. Fl 1, P 2.1 PN 6 oder P 26.1 PN 6.
- 9** Dokumentation: Tagebuch vom 3.4.2012 S. 21 Schicht 4 aus Foto d0096.
- 10** Dokumentation: P 16.1, PN 51 (FK 83317).
- 11** Tagebuch vom 20.1.2012, Mauern MR 9 und 10, zugehörig wohl auch Mauern MR 5 und 7.
- 12** Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei St. Theodor. Mit einem Beitrag von Max Martin. BZ 81, 1981, 283–294. — Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, St. Theodor: Leitungsgrabungen vermitteln neue Aufschlüsse zur Geschichte Kleinbasels — Vorbericht über die Ausgrabungen am Theodorskirchplatz A (1984/33), BZ 86, 1986, 240–252. — Fundbericht Theodorskirchplatz 7 in JbAB 2010, 48–53.
- 13** Es sind dies die Burkhardtsche, die Innere und die Rheinseitige Stadtmauer sowie im Angel-punkt ein zur Burkhardtschen Mauer gehörender Turm. Siehe: Christoph Ph. Matt, Die mittelalterliche Stadtbefestigung am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer. In: JbAB 1988, 60–97. — Zum Gebäude: Das Bürgerhaus der Schweiz XXII. Bd. Basel-Stadt II. Teil (Zürich, Leipzig 1930) LIII–LV und Taf. 103–107 (Kellerplan Taf. 104, 6).
- 14** Wir danken dem Eigentümer, Herrn Peter Schiess, und den beiden Architekten Hans Ritzmann und Eugen Albrecht (Basel) für die gute Zusammenarbeit. Die Mauer bleibt unverputzt.
- 15** André Salvisberg, Die Basler Strassennamen (Basel 1999), 152 f.
- 16** Architektur: Heeb & Schranz (Felix Schranz). Baugeschäft: Schäfler AG (Polier Michael Liechti). Wir danken für die gute Zusammenarbeit.
- 17** Sylvia Rodel, Vorbericht über die Grabungen 2002 in der Schnabelgasse 6. In: JbAB 2002, 115–124. — Simone Häberle, mit Beiträgen von Christoph Ph. Matt, Patricia Vandorpe und Örne Akeret, Esskultur im Hinterhof. Interdisziplinäre Auswertung einer mittelalterlichen Latrine, Grabung 2002/15, Schnabelgasse 6, Basel, in JbAB 2008, 79–145.
- 18** Wir danken dem Architekten und dem Polier M. Liechti für die Fundmeldung und Frau Christine Pümpin (IPNA) für die Diagnose (ab Foto).
- 19** Inv.Nr. 2012/14.1 (FK 28753).
- 20** Ich verdanke Martin Möhle (Basler Denkmalpflege) Entzifferung, Nachweis der Herkunft und Hinweise auf die schon früher hier gefundenen Grabsteine: Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege 1930, 2 (Abschnitt «St. Leonhard»).
- 21** Bauherrschaft: Stiftung Habitat (Katharina Sommer). Architektur: Kräuchi Architekten ETH SIA (Architektin: Yuka Nishiyama). Wir danken allen Beteiligten für die erfreuliche Zusammenarbeit.
- 22** Gebäude: KDM BS VI, 97–100. Bronzezeit: Fundbericht Utengasse 15/17: JbAB 2011, 54–56.
- 23** Wir danken Christine Pümpin (IPNA) für die Beurteilung der Fundstelle.
- 24** KDM BS VI, 99 f. (Nutzung als Färberei bis wenigstens 1910).
- 25** Fundbericht JbAB 2011, 61.
- 26** Neubau Kunsthalle: INSA BS 217. — Fundbericht Klostersgasse 5 (1998/4): JbAB 1998, 51.
- 27** Wir danken Kriminalkommissar A. Trinkler und Bauleiter Anastasowsky (Jauslin + Stebler Ingenieure AG) für Bergung und Meldung der Funde.
- 28** Architekt: Urs R. Trinkler (Basel). Baugeschäft: Knecht Bauunternehmung AG (Münchenstein), Poliere: B. Bloch, S. Aebi. — Zur Geschichte des Gebäudes siehe KDM BS VI, 339.
- 29** Max Martin, «... munimentum ... prope Basiliam quod appellant accolae Robur ...» [Amm. Marc. 30, 3, 1]. In: Mille Fiori, Festschrift für Ludwig Berger, Forschungen in Augst Bd. 25 (Augst 1998), 141–145 (mit älterer Literatur). — Fundbericht Utengasse 48: BZ 83, 1983, 292–300. — Fundbericht Utengasse 15/17: JbAB 2011, 54–56.
- 30** Für ein zum Munimentum (mit Befestigungsgraben) gehörendes Grab ist die Distanz zu klein.
- 31** Fundbericht Utengasse 15/17: JbAB 2011, 54–56.
- 32** Ich danke Erwin Müller (IWB) und Andreas Schaffner (Luigi Mazzotti AG) für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.
- 33** Ich danke Philippe Rentzel (IPNA) für seine Beratung.
- 34** Wir verdanken Entdeckung und Meldung Herrn Dr. Thomas Lutz von der Basler Denkmalpflege, der den Fundamentrest auf seinem Arbeitsweg gesehen hat.
- 35** Siehe die Untersuchung Klingentalgraben (A) 28, 2006/29 in JbAB 2006, 41–44 (mit Quellenangaben). Zugehörig auch die Fundstelle Klingentalgraben (A) 2, 2011/52, JbAB 2011, 61.
- 36** Architektur: Rüdüsühli Ibach Architekten BSA SIA AG (Architekten A. Rüdüsühli und R. Grune). Baugeschäft: Jean Cron AG (Polier Andreas Rothaupt).
- 37** KDM BS III, 361–388 (insbes. 373 f.).
- 38** Planung: Schwob & Sutter Architekten AG (Christoph Sutter, Ursula Strübin). Baugeschäft: Huber & Straub (Polier Abid Horic). — Literatur: Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, Inventar der Basler Stadtbefestigungen — Planvorlage und Katalog. 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer. JbAB 1989, 69–153 (insbes. 83 und 93–96).

- 39** Guido Helmig, Hans Ritzmann, Phasen der Entwicklung des Abschnittes der Äusseren Stadtbefestigung zwischen Spalenvorstadt und Rhein. JbAB 1989, 154–175. Ferner Fundmeldungen zu: Petersplatz 4, JbAB 1999, 68 f., Auf der Lyss (A), JbAB 2010, 54 f.
- 40** Planung: M. Meyer Ing. Büro Sanitärplanung für Haustechnik (Markus Meyer). Baugeschäft: Egeler Lutz AG (Polier: Nicola Gütlin). Eigentümer: Patrick Stutz. Wir danken den Beteiligten für die gute Zusammenarbeit.
- 41** Die Baugeschichte dieses ins 14. Jh. zurückgehenden, biedermeierzeitlich überformten Hauses ist nicht bekannt. Zur Bewohnergeschichte siehe G(ustav) A(dolf) W(anner), Das Haus zum goldenen Horn in der St. Johannis-Vorstadt. In: Basler Zeitung Nr. 176 vom 30. Juli 1983, 19.
- 42** Fundbericht Gräberfeld: JbAB 2010, 48–53. — Waisenhaus/Kartause: KDM BS III, 449–594.
- 43** Landschaftsarchitekten Fahrni und Breitenfeld (Basel), Bauleiter: Simon Martin. Auch diesmal durften wir, wie schon vor 2 Jahren, auf die grosszügige Unterstützung durch den technischen Leiter des Waisenhauses, Herrn Philippe Sprunger zählen. Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit.
- 44** Baudepartement Basel-Stadt (Hrsg.), Neues Wohnen in der alten Stadt, die Sanierung staatlicher Liegenschaften in der Basler Altstadt 1978–1990 (Basel 1991).
- 45** Vorberichte zu den Grabungen sind erschienen in BZ 77, 1977, 225 f., 84, 1984, 329–344, 85, 1985, 308–314 und 87, 1987, 265–276.
- 46** Dazu zuletzt: Christoph Ph. Matt, «mit maneger burc vil schone» — Turmbau zu Basel? In: Mille Fiori, Festschrift für Ludwig Berger, Forschungen in Augst Bd. 25 (August 1998), 303–311.
- 47** Vgl. Marco Bernasconi et al., Ausgrabungen und Funde im Jahr 2011, JbAB 2011, 63–64. — Sophie Hüglin, Norbert Spichtig und Marion Benz, Keltische Kostbarkeiten auf den Kopf gestellt, JbAB 2010, 91–123.
- 48** Wir danken der Firma Stamm, speziell Robert Jud, Sefik Bajrami, Steffen Rothensee-Dittmar, Radovan Samardcic, Cafer Tüptük und Mahmut Uzunova für ihren engagierten und erfolgreichen Einsatz.
- 49** Wir danken Philipp Schütz und Alexander Flisch von der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (Empa) für die äusserst angenehme Zusammenarbeit.
- 50** Die Sendung ist abrufbar im Archiv des Schweizer Fernsehens unter: <http://www.srf.ch/player/tv/einstein/video/keltischer-fund-aus-basel-im-roentgengerat?id=05865337-ecc8-41ce-a10b-a636ee0e214a>
- 51** Ein Grossteil der Objekte, die schon vor der Computertomographie sichtbar waren, sind abgebildet und ausführlicher beschrieben in: Sophie Hüglin und Norbert Spichtig, Turned upside down. An exceptional deposit from the Late La Tène settlement Basel-Gasfabrik. The European Archaeologist 37, 2012, 4–13. Als pdf abrufbar unter: http://www.e-a-a.org/tea/rep1_37.pdf
- 52** Die provisorische Zusammenstellung, insbesondere der Keramikformen, beruht weitgehend auf einer Erfassung der Fundindividuen durch Andreas Niederhäuser.
- 53** Vgl. Marco Bernasconi et al., Ausgrabungen und Funde im Jahr 2011, JbAB 2011, 73–74. Wir danken den beteiligten Personen von der Stadtgärtnerei, dem Ingenieurbüro Gnehm & Schäfer, dem Architekturbüro Merz sowie dem Baugeschäft Albin Borer für die gute Zusammenarbeit.
- 54** Vgl. Marco Bernasconi et al., Ausgrabungen und Funde im Jahr 2011, JbAB 2011, 75–76. Für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung der archäologischen Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Hafens St. Johann danken wir den beteiligten Personen der Firmen Aegerter & Bosshardt, Rapp Infra, Geotechnisches Institut Basel, Novartis, Praevena, Eberhard, Walo Bertschinger und Ziegler.
- 55** Till Scholz und Sandra Pichler führten die anthropologische Ansprache und Probenentnahme im Feld durch.
- 56** Diese Vorab-Bestimmungen verdanken wir den Archäozoologinnen Marguerita Schäfer und Barbara Stopp, Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Universität Basel.
- 57** Für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung der archäologischen Untersuchungen danken wir der Projektleitung des Tiefbauamtes und dem Team der Firma Wirz AG.
- 58** Vgl. Peter Jud und Norbert Spichtig, Vorbericht über die Grabungen 1998 im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik, JbAB 1998, 87.
- 59** Wiederum durften wir wertvolle Unterstützung durch Novartis und das Baugeschäft Morath & Crotaz entgegennehmen, wofür wir uns sehr bedanken.
- 60** Architekturbüro: jessenvollenweider ARCHITEKTUR (Bauleiter: Marcello Mazzei und Eva Sommerin). Ingenieurbüros: Proplaning (Claude Hänggi), Lüem AG, Ingenieurbüro (Silvio Somazzi). Abbruchunternehmen MTR AG (Reto Lehnen).
- 61** Rolf d'Aujourd'hui, mit Beiträgen von Guido Helmig, Max Martin und François Maurer, Archäologische Untersuchungen im Kleinbasel — ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Kleinbasel. In: BZ 81, 1981, 220–319, (insbes. historische und archäologische Befunde am Burgweg, 294–304; Rolf d'Aujourd'hui, Neue Befunde zum spätrömischen Brückenkopf am Burgweg. In: BZ 83, 1983, 340–353.
- 62** Dazu zuletzt Max Martin, «... munimentum ... prope Basiliam quod appellat accolae Robur ...» (Amm. Marc. 30, 3, 1). In: Mille Fiori, Festschrift für Ludwig Berger, Forschungen in Augst Bd. 25 (August 1998), 141–145 (mit älterer Literatur).
- 63** Wir diskutierten die topographische Situation mit Philippe Rentzel (IPNA).
- 64** BZ 73, 1973, 215–221.
- 65** Wir danken Herrn B. Ferrara (IWB) und dem Polier Herr Kilchherr (E. Frei AG) bestens für die Meldung.
- 66** JbAB 2009, 62 (2009/1); JbAB 2010, 82–85 (2009/1); JbAB 2011, 79 f. (2011/33).
- 67** Wir danken Herrn Hersberger (Unirenova) für die umgehende Mitteilung.
- 68** INSA Basel 1986, 123; André Salvisberg, Die Basler Strassennamen (Basel 1999), Artikel «Alemannengasse» S. 76.
- 69** BZ 33, 1934, VIII; BZ 62, 1962, XXII; BZ 73, 1973, 215–221; JbSGUF 25, 1933, 102. — Binningen/Margarethenkapelle: Beat von Scarpatetti u.a., Binningen — die Geschichte. Basel 2004, insbes. 39–43.
- 70** Gemeinsames Projekt der beiden Halbkantone. Die Inbetriebnahme der Tramlinie ist für 2015 vorgesehen.
- 71** Wir danken Pfirter Nyfeler+Partner (MuttENZ) für den Untersuchungsbericht. — Bauherrschaft: Tiefbauamt BL (Axel Mühlemann) und Hochbau- und Planungsamt BS (Jane Hahn); Projektleiter der Sondierungen: Pascal Bossert (Hochbau- und Planungsamt). Wir danken allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit auf der Baustelle.

72 Die ungewohnte Zusammenarbeit mit dem Baselbieter Team, geleitet durch Jan von Wartburg, war äusserst erfreulich. Die Dokumentation wurde gemeinsam erstellt.

73 Wir danken der Bauleiterin Marina Graf (Glanzmann Generalunternehmung AG, Münchenstein) für die Zusammenarbeit und Christine Pümpin (IPNA) für die geologische Auskunft.

74 Wir danken Frau B. Brodmann (Basel) für die Fundübergabe. — Inv.Nr. 2012/26.1 (FK 24926).

75 Burgfelderstrasse gegenüber dem Zollhaus (= Nr. 301), 1901/2 (keine Literatur; nur unpublizierte Aktennotizen). Vom Schwert gibt es eine Zeichnung. Um einen «normalen» Grabfund kann es sich ausserhalb eines kirchlichen Friedhofes jedenfalls nicht handeln.

76 Im «Wappenbuch der Stadt Basel (Basel 1917–1930)» fand sich kein überzeugender Vergleich.

77 INSA Basel 1986, 207 f.